

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spaß“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

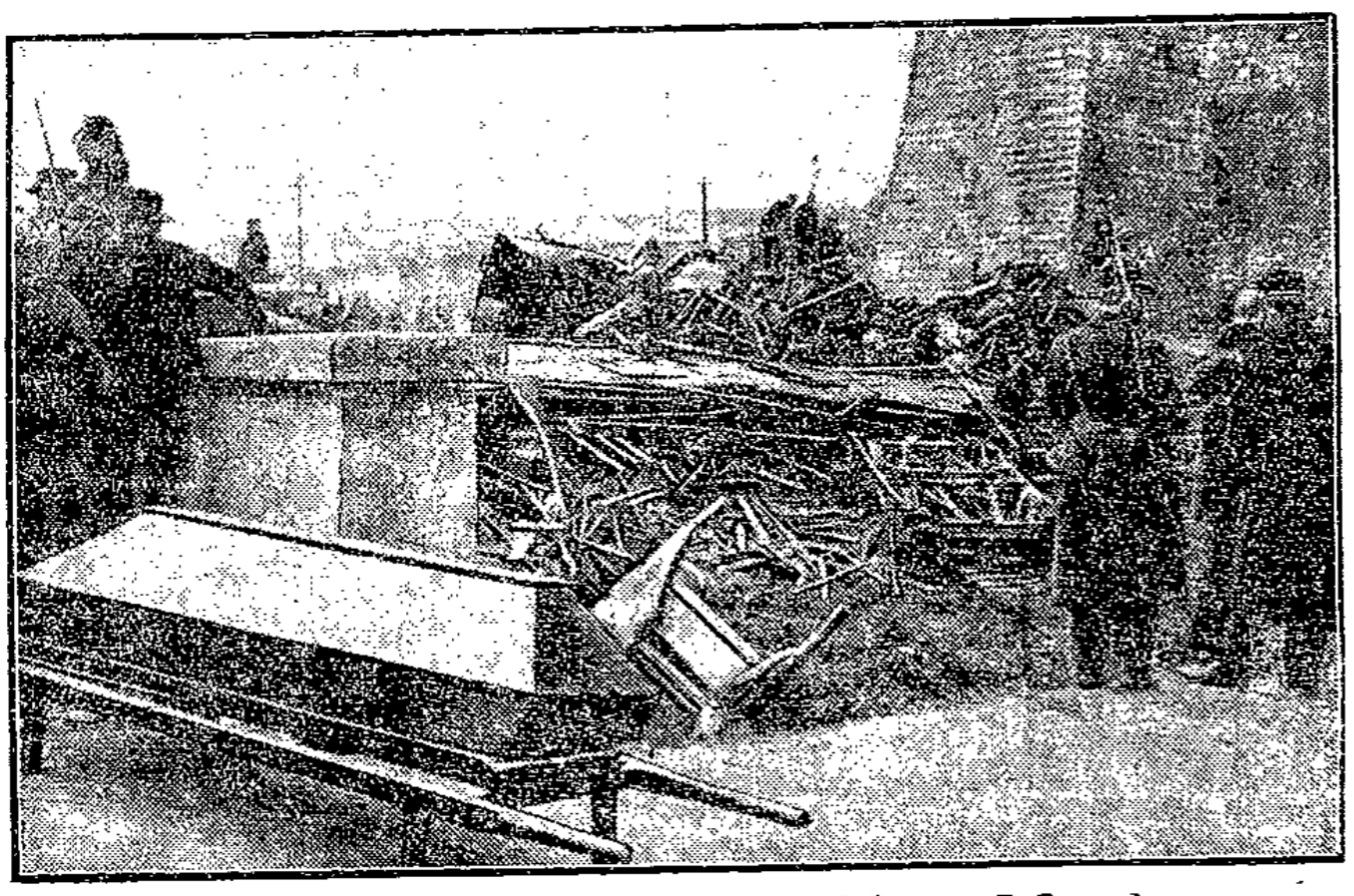
Nummer 216 Mittwoch, 16. September 1931 38. Jahrgang

## Das Budaer Attentat vor der Aufklärung

### Eine kommunistische Verschwörung?

Budapest, 15. September (Eig. Bericht)  
 Amtlich wird mitgeteilt, daß als Schreiber des anonymenzettels, der nach der Eisenbahnkatastrophe bei Bia Sorbagh aufgefunden wurde, der deutsche Elektrotechniker Ludwig oder Stephan Leipnik festgestellt worden sei. Leipnik habe in der Nacht des Attentats in einem Auto die tschechoslowakische Grenze überschritten. Leipnik ist nach Angaben der ungarischen Polizei Kommunist.

W.B. Budapest, 16. September  
 „Peiter Lloyd“ zufolge ist in den politischen Erhebungen zum Bia Sorbagher Attentat spät abends eine Wendung eingetreten. Es wurde festgestellt, daß der der Mitternacht verdächtige Leipnik Komplizen gehabt hat. Diese werden in erster Linie unter seinen kommunistischen Freunden gesucht. Die Polizei hat auch festgestellt, daß das Ekraft und die Kopien der Höllenmaschine ausländischer, die übrigen Bestandteile der Bombe ungarischer Herkunft sind und das letztere in Budapest gekauft wurden.  
 Leipnik muß also direkt nach Budapest gekommen sein, um die Bombe hier herzustellen, und zwar bei seinen Freunden. Es wurden auch in dieser Richtung Recherchen angestellt, die zu einem überraschenden Ergebnis geführt haben sollen. Mehrere Personen wurden im Laufe der Nacht verhaftet und zur Polizei gebracht.



Die Trümmer des in die Tiefe gestürzten D-Zuges

## Krawalle auf der englischen Flotte Gegen den Lohnabbau!

W.B. London, 16. September  
 „Daily Telegraph“ berichtet, daß die große Erbitterung der Mannschaften der Atlantischen Flotte über die Herabsetzung der Löhne ihren ersten alarmierenden Ausdruck am Sonntag in der Seemannskantine in der Stadt Invergordon fand. In diesem Tage befanden sich etwa 700 Leute an Land und von verschiedenen Schiffen waren Wachabteilungen gelandet worden.  
 Als die Urlauber sich am Pier versammelt hatten, um auf ihre Schiffe zurückzukehren, gab es eine weitere alarmierende Kundgebung. Am Montag wurde eine Protestkundgebung in der Kantine aufgelöst und 600 Seelente begaben sich daraufhin zum nächsten Sportplatz. Am Dienstag erhielt niemand Urlaub. Beifallskundgebungen waren an der Kiste hörbar, woraus geschlossen wird, daß zum mindesten auf einigen Schiffen Krawalle stattfanden.  
 „Daily Mail“ meldet, daß am Montag abend das Signal „Lichter aus“ gegeben wurde. Die Mannschaft weigerte sich, in die Hängematten zu gehen und blieb noch an Deck, von wo aus noch eine Stunde lang Gesänge und Beifallsrufe hörbar waren. Im schottischen Marinestützpunkt Rosyth überreichten 375 Seelente eines Schlachtschiffes ihrem Kommandanten ein Gesuch wegen der Verminderung der Löhne. Der Kapitän erklärte, die

Abstriche seien nicht auf Befehl der Admiralität, sondern entsprechend der Sparpolitik der Regierung vorgenommen worden.  
 Im Unterhaus wird heute der erste Lord der Admiralität von einem Arbeitermitglied über die Angelegenheit befragt werden.

### Hoover dementiert

Neuyork, 16. September (Radio)  
 Die Meldungen, daß Präsident Hoover die Absicht habe, für die Verlängerung des Hoover-Jahres um weitere drei Jahre einzutreten, bzw. einer Schuldenstreichung das Wort zu reden, werden amtlich dementiert. Ein derartiger Schritt sei von Amerika keineswegs beabsichtigt, zumal er völlig wertlos sei. Zunächst müsse eine Klärung der politischen Lage in Europa, insbesondere aber zwischen Deutschland und Frankreich erfolgen.

### Eine Million Saft Kaffee ins Meer geworfen

Ein herrliches System  
 Neuyork, 16. Dezember (Radio)  
 Eine hier aus Rio de Janeiro vorliegende Meldung besagt, daß in Brasilien bis zum 1. September d. J. nicht weniger als 985 105 Kaffeesäcke mit Inhalt ins Meer verjettigt oder verbrannt worden sind. Die Vernichtung erfolgte, um den Weltmarktpreis nicht sinken zu lassen.

## Amerika gegen Europa

(Von unserem Korrespondenten)  
 Neuyork, im September (Eig. Ber.)  
 Erfüllt von hysterischer Nervosität und geplagt vom Alpdruck künftiger Entwicklung hat die amerikanische Hochfinanz die Notwendigkeit empfunden, sich auch nach außen hin mit den politisch-wirtschaftlichen Problemen der außeramerikanischen Welt energisch auseinanderzusetzen. Enttäuscht schlägt Amerika die Hände über die sozialen Extravaganzen Europas zusammen, geschickt bieten die amerikanischen Wirtschaftskapitäne und eine läufige Masse gemeinsamen Kräfte gegen die angeblichen Mißbräuche und „standalösen Verhältnisse gegen Wirtschaftsgesetze“ auf der anderen Seite des Ozeans auf. Es wäre grundfalsch, diese Beforgnis auf das Konto amerikanischer Anteilnahme an europäischen Staatsbudgets oder gar um das Blühen und Gedeihen europäischer Finanzen zu schreiben. Der eigentliche Grund ist viel simpler und daher auch um so gefährlicher. Mit wachsender Unruhe ist im amerikanischen Kapitalistenlager bemerkt worden, daß auch hierzulande soziale gesetzeswidrige Ideen Fortschritte zu machen beginnen. Vor die Frage künftiger Entscheidungen gestellt, hat man sich entschlossen, diesen Ideen gründlich das Wasser abzugraben, woher sie stammen, nämlich in Europa.

Seit Jahren wird der staunenden Welt von dem Genius amerikanischer Finanzgebarung erzählt, wird krampfhaft glauben gemacht, daß die Menschheit um finanzielle Belehrung nach den USA. blicken müsse. Nichts von alledem ist wahr, vielleicht mit einer einzigen Ausnahme der Tatsache, daß Amerika nach einer Reihe unbeschreiblich fetter Wirtschaftsjahre im goldenen Zeite schwimmt, einfach nicht weiß, was es mit seinen finanziellen Ueberflüssen tun soll, und sich daher jede Extravaganz gestattet kann. Wie schaut es in Wirklichkeit bei dem großen Lehrmeister aus? Die kürzlich erfolgte Auilassung einer Reihe kurz- und langfristiger bundesstaatlicher Anleihen im Gesamtbetrag von 1100 Millionen Dollar hat die Situation blickartig beleuchtet. Es ist dies die größte Pumpaktion, die das reiche Amerika seit dem Jahre 1917, dem kritischen Kriegsjahre, vorgenommen hat, und sie trägt auch alle Kriegsmerkmale an sich. Die Anleihebestimmen werden gerade dazu dienen, das Budget des Fiskaljahres 1930-31 mit seinem Defizit von 903 Millionen Dollar und einen Teil des diesjährigen Defizits, das in knapp zwei Monaten die stattliche Summe von 357 Millionen Dollar erreicht hat, auszubalancieren. Die schwebende Schuld, an deren Senkung Jahr für Jahr gearbeitet worden ist, wird damit eine Steigerung von über einer Milliarde Dollar erfahren. Trotz dieser ungeheuren Summe wird es der Bundesregierung nicht möglich sein, das zu erwartende Budgetdefizit mit Leihgeldern auszugleichen. Früher oder später, wahrscheinlich sehr bald, wird sie nach regulären Einnahmequellen Ausschau halten, neue Steuern mobilisieren müssen. Alle diese Fragen werden nach Zusammentritt des Bundeskongresses im Dezember spruchreif werden. Dann wird auch Amerika an dem finanziellen Kreuzwege angelangt sein, an dem sich die europäischen Mächte schon seit langem befinden.

So also sieht die amerikanische Finanzgebarung aus. Um bis zum Zusammentritt des Bundeskongresses die Maschine im Laufen zu halten, werden wahllos Gelder zusammengepumpt, wird also genau das getan, was man in Deutschland und England nicht scharf genug verdammen kann. Scharfsinnige Finanzbeobachter werden jagen, daß derartige Vergleiche bei der Verschuldung Europas an Amerika nicht angebracht sind. Nichtsdestoweniger bleibt die Tatsache bestehen, daß auch Amerika den Pumpweg beschritten hat, um fällige Schulden bezahlen und laufende Ausgaben bestreiten zu können. Der Rest liegt bei der göttlichen Vorsehung und den allmächtigen Finanziers.

Mitte des vorigen Jahres bereiteten die großen Weisen des amerikanischen Schatzamtes die Öffentlichkeit darauf vor, daß der Fehlbetrag für 1930-31 etwa 180 Millionen Dollar betragen werde. Nach wenigen Wochen steigerte sich diese Ziffer auf 300 Millionen, später auf 500 und 700 und erreichte bei Abschluß des Rechnungsjahres die ungeheure Summe von fast einer Milliarde Dollar. Und das alles, obgleich keine unerwarteten Veränderungen im Bundeshaushalt eingetreten waren, die Ausgaben sich im Rahmen der Voranschläge bewegten und man nicht einmal die Entschuldigung unvorhergesehener Ausgaben für Sozialfürsorge, Arbeitslosenunterstützung und Krisenhilfe hatte. Die Bundesregierung hat bis heute nicht einen Cent für Sozialfürsorge ausgegeben und lehnt auch für die Zukunft derartige „unproduktive“ Ausgaben konsequent ab.

Seit Jahren überfließt die amerikanische Presse von Ratsschlägen, Europa müsse sich mit seinen Problemen wirtschaftlich, nicht politisch auseinandersetzen. Es ist grotesk, diese Lehre aus dem Munde derjenigen Leute zu vernehmen, die das Muddeln von politischen und wirtschaftlichen Fragen geradezu zu einer Kunst erhoben haben. Mit Recht wird die Frage aufgeworfen, warum sich Amerika mit seinen ungeheuren natürlichen Reichtümern und seiner musterhaften Wirtschaft zu einer finanziellen Katastrophopolitik bekennet. Pumpen kann man nicht ewig, ein Grund-

Ich, den Amerika wohl billig in fremden Ländern anerkennt, aber im eigenen Hause nicht wahr haben will. Mit gepumpten Geldern kann man manches zudecken, auch die unglaubliche Verschwendung öffentlicher Mittel, wie sie in Amerika gang und gäbe ist, aber schließlich können auch in Gottes eigenem Lande geordnete Haushaltspegele nicht ganz außer Acht gelassen werden.

Die Antwort ist einfach und illustriert das Hypokritentum, das sich auf allen Gebieten des amerikanischen öffentlichen Lebens auswirkt. Budgets werden mit öffentlichen Anleihen finanziert, weil man im Angesicht der kommenden Präsidentschaftswahlen nicht wagt, die Handvoll großer Finanziers vor den Kopf zu stoßen. Aus dem Grundsatz heraus, eine Hand wäscht die andere, verschließt man die Augen vor den nüchternen Tatsachen und benimmt sich wie Bankrotteure, die man wohl nicht dem Namen, aber den Tatsachen nach ist. Mit Hilfe einer bewußt irreführenden und freigegebenen öffentlichen Meinung werden elementare Haushaltsprobleme mit immer neuen Goldquellen zugegedeckt und eine Atmosphäre geschaffen, die es amerikanischen Finanziers erlaubt, über die hart um ihre Existenz kämpfenden europäischen Staaten hochmütig zu Gericht zu sitzen.

Amerika ist das Land, in dem ein Prozent der bestehenden Klasse 33 Prozent des nationalen Reichtums kontrolliert, zehn Prozent 64 Prozent des Nationalreichtums ihr Eigen nennen und der färgliche Rest von 3 Prozent der überwältigenden Masse von 120 Millionen Menschen überlassen bleibt. Das moderne Amerika repräsentiert bei allen demokratischen Heucheleiheitsformeln das Musterbild einer finanziellen Oligarchie, die sich weit über ihre eigenen Landesgehe hinaus das politische, wirtschaftliche und soziale Schicksal von Hunderten von Millionen Menschen unterjocht hat. Diese ständig schrumpfende Oligarchie hat einen Gipfelpunkt erreicht, auf welchem sie nichts mehr mit ihren eigenen Volksmassen verbindet, deren überwiegender Teil nicht einmal mehr in der Lage ist, die aus ihrer eigenen Kraft produzierten Güter zu erwerben. Immer mehr isoliert und von allen Seiten bedroht, steht diese Handvoll amerikanischer Finanzherren in der Zerstörung der sozialen Weltwerke Europas die einzige Möglichkeit zur dauernden Zementierung ihrer Herrschaft. Amerika weiß, daß man auf die Dauer auch in sozialen Problemen nicht zu verschiedenen Gütern in Europa und in Amerika beten kann. Die Frage reißt ihrer Entscheidung entgegen: Soll europäische Sozialerkenntnis und gemeinschaftliches Verantwortungsgefühl herrschen oder soll amerikanischer Feudalkapitalismus in seiner patriarchalischen Form triumphieren? Die Antwort kann im 20. Jahrhundert nicht zweifelhaft sein.

# Wie der Putschplan funktionieren sollte!

## Wenn er funktioniert hätte . . .

Wien, 15. September (Eig. Bericht)

Am Dienstag vormittag um 1/9 Uhr traf Pfrimmer, der Urheber des Heimwehrputsches, in Begleitung von zwei Heimwehrleuten in Marburg (Jugoslawien) ein. Er wurde bald darauf von der Polizei festgenommen. Nach einer kurzen Vernehmung auf der Polizei wurde Pfrimmer nach Laibach transportiert, wo er sich zurzeit im Bezirksgerichtsgefängnis befindet.

Unter der Beschuldigung, die Flucht Pfrimmers begünstigt zu haben, wurde am Dienstag Graf Verthold Stürgkh, der Besitzer der Schloßes Salbenrain bei Mureck ebenfalls in Haft genommen. Er wurde dem Bezirksgefängnis zugeführt, befreit allerdings jede Schuld. Stürgkh gibt lediglich zu, daß ein Abgesandter Pfrimmers bei ihm erschienen sei und ihn gefragt habe, ob er Pfrimmer zur Flucht verhelfen könne. Mit Pfrimmer ist auch sein ältester Sohn geflüchtet.

Die Vernehmungen der in Haft befindlichen Heimwehrführer haben nach dem „Neuen Wiener Tageblatt“ bisher folgendes ergeben: In Heimwehrkreisen war seit ungefähr zwei Wochen bekannt, daß Pfrimmer etwa Mitte September „Losschläge“ wollte. Es bestand ein strategisch-taktischer Plan, daß erst die Heimwehr Nordoststeiermarks vorgehen sollte. Dann sollte Graz zerniert und eingenommen werden. Von Graz hofften die Heimwehrführer sich der Eisenbahnlagen bemächtigen zu können. Gleichzeitig sollten die oberösterreichischen Heimwehren loschlagen und auch von Oberösterreich nach Wien losgehen. Es sollte zugleich von beiden Ländern konzentrisch der Angriff auf Wien erfolgen. Man hoffte durch den Erfolg in Steiermark und Oberösterreich auch die übrigen Bundesländer mitzureißen und in Wien einzuzugreifen zu können. Der Termin der Sonntag-Nacht wurde erst in letzter Stunde bestimmt und nur den eingeweihten Führern bekanntgegeben. In der Nacht war ein eigener Kurrierdienst eingerichtet worden. Ein Heimwehrkurier wurde am Sonntag um Mitternacht in einem Auto von Mariazell nach Wien geschickt, wo er um drei Uhr morgens eintraf. Hier hat er die Heimwehrführer alarmiert. Die Wiener Heimwehr wollte zunächst das Ergebnis des Putsches in Steiermark und Oberösterreich abwarten. Immerhin wurden zunächst etwa 200 Heimwehr-

leute nach Klosterneuburg entsandt. Sie lagerten dort den ganzen Sonntag über, bis sie abends verhaftet wurden. Aus Oberösterreich sollten die Heimwehrorganisationen auf requirierten Autos nach Wien gebracht werden. Man hoffte, sich noch im Laufe des Sonntags Wiens bemächtigen zu können. Unter den bei Klosterneuburg verhafteten Heimwehrleuten befindet sich auch ein Neffe des Heeresministers Baumgärtner.

Das christlich-soziale „Weltblatt“ behauptet, daß offizielle Stellen Steiermarks von den Putschplänen und deren Durchführung unbedingt Kenntnis gehabt haben müßten. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ berichtet, daß im Zusammenhang mit dem Putsch auch gegen den Obmann der Nationalratsfraktion des Heimatblocks, den Nationalrat Neustädter-Stürmer, belastendes Materialutage gefördert worden sei. Die Regierung habe deshalb beim Nationalrat die Aufhebung der Immunität Neustädters beantragt.

## Die Opfer des Putsches

Wien, 15. September (Eig. Bericht)

Am Mittwoch werden in Bruck auf dem Hauptplatz die Leichen der beiden während des Heimwehrputsches in Kapfenberg getöteten Arbeiter aufgebahrt und von hier nach Kapfenberg gebracht werden, wo ebenfalls eine Trauerfeier abgehalten wird. Die Särge werden dann in Automobilen nach Wien gebracht. Interwies werden die lokalen Organisationen der Sozialdemokratie und des Schutzbundes Spalier bilden. In Wien sollen die Särge im Kranenstassenheim aufgebahrt werden. Die Einäscherung der Opfer des verbrecherischen Putsches ist auf Donnerstag nachmittag angesetzt.

## Evangelist als Naziminister

Das Bürgertum ist völlig willenlos geworden

Braunschweig, 15. September (Eig. Bericht)

Der braunschweigische Landtag wählte am Dienstag mit 20 von 39 Stimmen den früheren Konrektor und Nationalsozialisten Klages als Innenminister. Der Fraktionsführer der bürgerlichen Einheitsliste gab dazu folgende Erklärung ab:

„Die Fraktion der bürgerlichen Einheitsliste steht einmütig auf dem Standpunkt, daß die durch den Rücktritt des Ministers Franzosen entstandene Regierungskrise sich am besten durch den in der braunschweigischen Notverordnung vom 3. September vorgesehenen Weg der Beschränkung auf einen Minister lösen läßt. Die NSDAP hat sich diesen Gründen verschlossen, wieder einen zweiten Minister für sich gefordert und scharfe Opposition angekündigt, wenn ihrem Verlangen nicht entsprochen werde. Dadurch würde der verbleibende Minister bei der politischen Konstellation im Landtag keine Mehrheit haben. Die Fraktion der bürgerlichen Einheitsliste ist der Ansicht, daß in der gegenwärtigen Notzeit jede Verschärfung der Krise zu unabsehbaren Folgen führen wird, die unter allen Umständen vermieden werden müssen. Deshalb stimmten sie unter Zurückhaltung abweichender Meinungen und Zurückstellung schwerer Bedenken, geschlossen für den Minister.“

Als das Wahlergebnis verkündet wurde, begannen die auf der Tribüne anwesenden Kommunisten Zettel in den Saal zu werfen, auf denen sie eine Winterhilfe forderten. Außerdem schrien sie: „Nieder mit dem faschistischen Landtag!“

Der neue braunschweigische Innenminister Klages ist ein Eigenbrödlerr, der das Ur-Evangelium von Jesus Christus entdeckt hat und der ein arisches Christentum haben will, weil ihm die Bibel zu sehr verjudet ist.

\*

Kiel, 16. September (Radio)

Der als Nachfolger Franzosen in Braunschweig gewählte Minister Klages stammt aus Wilster in Holstein, wo er Mittelschullehrer gewesen ist. Klages hat eine sehr bewegte politische Vergangenheit hinter sich. Nach dem Kriege ist er ein reger Besucher der sozialdemokratischen Bildungsabende gewesen, in denen er jedoch keinen festen Fuß fassen konnte, weil er schon damals lebhaft für einen neuen Krieg eintrat. Später war er einer der Gründer der Bismarck-Jugend, und als ihm auch diese Bewegung nicht mehr radikal genug war, ging er zu Hitler. Als Franzosen ihn nach Braunschweig kommen ließ, bestellte er sich bei einem Tischler neue Möbel, die sämtlich mit Balkenkreuzen verziert werden mußten. Dafür wartete der Tischler um so länger auf sein Geld, das er erst nach vielen Mahnungen von Braunschweig her erhielt.

## Reichskommissar für die Banken

Das Reichswirtschaftsministerium hat dem Reichskabinett einen Gesetzentwurf über die Bankaufsicht vorgelegt, der bereits am Montag beraten wurde und der am Mittwoch verabschiedet werden soll. Der Entwurf sieht die Einsetzung eines Reichskommissars für die Banken vor. Der Kommissar soll vom Reichspräsidenten ernannt werden und dem Reichswirtschaftsministerium unterstehen.

Der Reichskommissar für die Banken soll die Befugnisse haben, Auskünfte von den Banken über alle geschäftlichen Vorgänge zu verlangen, die Einsicht von Büchern und Schriften zu fordern und entsprechende Mitteilungen an die sachgemäßen Organe oder an die Aufsichtsbeamten zu richten. Er kann nach dem vom Wirtschaftsministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurf an den Generalversammlungen und Verwaltungsratsitzungen der Banken teilnehmen, die Einberufung derartiger Sitzungen verlangen und schließlich Ordnungsstrafen verhängen.

In einzelnen soll die Tätigkeit des Reichskommissars für die Banken von einem Kuratorium festgelegt werden, das aus dem Reichsbankpräsidenten, den Staatssekretären des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsfinanzministeriums, einem Mitgliede des Reichsbankdirektoriums und dem Reichskommissar bestehen soll.

\*

Berlin, 16. September (Radio)

Der Vorwärts kritisiert den Gesetzentwurf des Reichswirtschaftsministeriums über die Bankkontrolle und sagt, daß er eine den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechende Banken- und Kreditkontrolle nicht erwarten lasse. Von der unbedingt erforderlichen Betriebskontrolle bei den großen Bankhäusern, der Kontrolle der Kreditlinien zur Verhinderung von Spekulationen könne bei den unzulänglichen Vollmachten des Kommissars keine Rede sein.

# Wieder ein Nazi-Geldgeber geborsten!

## Pferde, Weiber und Nationalsozialisten - seine noble Passion!

In Berlin ist vor einigen Wochen die weltbekannte Seidenfirma Cordts zusammengebrochen, die u. a. in der Leipziger Straße einen Verkaufsalon unterhält. Soweit der Konkursverwalter bis jetzt sich um die Dinge gekümmert hat, stellen sich ganz tolle Sachen heraus, so daß die Geschichte der gegenwärtigen Krise um einen neuen Fall Nordwölfe bereichert wird.

Es ist schließlich allerhand, wenn der Inhaber der Firma Cordts, ein Günther Schmidt-Lorenzen, von der hoffnungslosen Pleite seines Unternehmens weiß und daß die Gläubiger aus der Konkursmasse einen kaum nennenswerten Bruchteil ihrer Forderungen erhalten werden, daß Herr Günther Schmidt-Lorenzen über kurz oder lang die Pleite mit guten Freunden und Nachbarn eine neue Gesellschaft gründete, der man immerhin wesentliche Warenlager und den Namen der weltbekanntesten Firma übertrug. Diese neue Gesellschaft ist bemerkenswerterweise nicht in Konkurrenz gegangen. Die ganze Manipulation sieht so sehr nach Schiebung aus, daß sich selbst ein der Berliner Geschäftswelt nabesitzendes angesehenes Handelsblatt gezwungen fühlte, den Konkursverwalter darauf aufmerksam zu machen, daß hier etwas vorgeht, was gegen die Strafgesetze verstößt.

Die Firma Cordts geht in ihren Anfängen auf die Zeit nach dem Kriege von 1870 zurück. Durch geschickte Führung gelang es dem Unternehmen, sich eine Art Monopolstellung zu verschaffen. Es erhielt Aufträge aus aller Welt. Die Firma Cordts war Jahrzehnte hindurch die große Auftragsgeberin für die Seidenindustrie und errichtete auch im Ausland Filialen. Selbstverständlich ging der Krieg nicht spurlos an dem Unternehmen vorbei. Die Auslandsbeziehungen waren unterbrochen, im deutschen Geschäftskreis trübten sich direkte Beziehungen zwischen Fabrikanten und Handel an, die zur Ausschaltung der alten Auftragsmittler bei der Firma Cordts führten. Dennoch wurden noch Jahresumsätze von 12 und mehr Millionen Mark erzielt. Innerlich war das Unternehmen — und hier ergeben sich Parallelen mit dem Nordwölffchen — durchaus gesund.

Die schlimmste Wirkung des Krieges war aber wohl, daß der Inhaber der Firma, der erkrankte Günther Schmidt-Lorenzen, als Oberleutnant aus dem Kriege kam. Als

er den Zivilanzug wieder anzog, entpuppte sich dieser heimgekehrte Oberleutnant als alles andere als der ehrsame Kaufmann, die seine Verfahren, die das Unternehmen hoch gebracht hatten, waren. Günther Schmidt-Lorenzen verstand zu leben. In den Berliner Nachtlokalen war er eine bekannte Erscheinung. Aehnlich wie die Kabusens bewohnte er im Berliner Westen eine Luxusvilla von über zwei Duzend Zimmern. Es wurde ein Kennstall gehalten u. a. m. Das muß an den Finanzen der Firma Cordts schwer genagt haben. Jedenfalls erhoffte Günther Schmidt-Lorenzen die Rettung, wie auch seine Standesgenossen in Bremen, von Hitlers Drittem Reich. Schmidt-Lorenzen war gegenüber seinen Arbeitern und Angestellten ein Scharfmacher. Für Hitler und den Stiefhelm hatte er das Geld aber nach Hunderttausenden übrig. Man kann annehmen, daß dieser Abstammung einer alten Kaufmannsfamilie in Großmannschaft seine Mittel überschätzt hat. Jedenfalls ist der nationalsozialistische Lamtam in Berlin zum großen Teil durch die Firma Cordts finanziert worden. An dem Zusammenbruch der alten Firma Cordts ist sicherlich die Leitung schuld. Unter Führung eines Mannes, der sich für Pferde, Weiber und Nationalsozialisten interessierte, konnte es nur so kommen, wie es gekommen ist. Die Finanzkrise, die das alte, über 60 Jahre bestehende Unternehmen hinwegjagte, machte nur alte Schäden wirksam.

Wieder leiden Arbeiter und Angestellte unter den Sünden einer Generaldiktatur ohne Verstand und ohne Gefühl für die Wirklichkeit. Betroffen werden über 330 Angestellte und Arbeiter. Wochenlang ließ man sie ohne Gehalt und Lohn. Erst der Konkursverwalter konnte einen Teil der zur Zahlung der Löhne und Gehälter notwendigen Summen freimachen. Auf der anderen Seite wird behauptet, daß Günther Schmidt-Lorenzen kurz vor Zerschlagung dem Geschäft eine Summe von 50 000 Mark für persönliche Zwecke entnommen habe. Eigenartig muß es auch um die Direktion des Unternehmens stehen. Als die Belegschaftsvertreter um die Zahlung der Gehälter und Löhne vorstellig wurden, gab die Direktion die eigenartige Antwort, daß sie sich mit ihrer Forderung an Hindenburg wenden sollten.

lischen Nordies befinden sich noch 22 in Haft. Die Staatsanwaltschaft dürfte gegen sie schon in allernächster Zeit Anklage wegen schweren Landfriedensbruchs erheben.

## Gandhi entwickelt seine Idee

London, 15. September (Eig. Ber.)

Mahatma Gandhi, der Vertreter der größten Partei Indiens, hat am Dienstag zum ersten Male auf der Indien-Konferenz gesprochen. Als Ziel des Kongresses bezeichnete er die völlige Unabhängigkeit Indiens, die die Kontrolle über Armeen, Finanzen und Außenpolitik einschließt. Immerhin sei er von dem indischen Kongress ermächtigt, solche Einschränkungen dieser Unabhängigkeit anzunehmen, die offenbar im Interesse Indiens liegen würden. Ein Jeder könne kein britischer Untertan sein. Indien sei aber bereit, ein völlig unabhängiger Partner Englands zu werden. Es sei durchaus möglich, daß er ein unzerstörlicher Partner werde, er müsse aber das Recht haben, diese Partnerschaft jederzeit zu kündigen.

## Die Nordies vom Kurfürstendamm

Anklage wegen schweren Landfriedensbruchs

Berlin, 16. September (Radio)

Die Berliner Kriminalpolizei nahm am Dienstag im Zusammenhang mit den Bombenanschlägen am Kurfürstendamm wiederum 25 Nationalsozialisten fest, die nach erfolgter Vernehmung zum Teil wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Auch aus den Aussagen dieser Nationalsozialisten hat sich einwandfrei ergeben, daß die Kontakte am Kurfürstendamm planmäßig organisiert waren und von der Nationalsozialistischen Partei ihren Ausgang genommen haben. Unter anderem ist beobachtet worden, daß die Leitung der Berliner SA am Kurfürstendamm vor und während der Demos in einem Auto herangezogen ist und es die SA-Linie Anweisungen gegeben hat. Zwei der Angeklagten befinden sich in Haft, andere sind zur Zeit wegen Anklage der „Parteilichkeit“ von Berlin absent. Von den seit Bombenabend verhafteten nationalsozia-

# Spitzel und Terroristen

Aufzeichnungen über die Vorgeschichte der russischen Revolution

Von W. Hoffmann-Harnisch und Klaus Gustav Hollaender

(Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin SW. 68.)

VII.



Nach den Zeitungsberichten soll Sasonow bei seiner Verhaftung gerufen haben: „Das ist nichts gegen das, was noch kommen wird! Ich bin nicht der Einzige! Hoch die revolutionäre Partei!“ Wir glauben aber, daß die Schiffoerung in Sawinkows Memoiren der Wahrheit näher kommt. Boris Sawinkow war, da er

wußte, daß das Ereignis eintreten würde, mehrere Sekunden früher als die Polizisten von der Explosion aufgewacht. In größter Eile lief er zu Sasonow, der mit der linken Hand aus Plaster gestützt dalag, den Kopf ein wenig nach rechts geneigt. Seine Eisenbahnermütze war ein wenig heruntergeglitten und seine dunkelbraunen Locken fielen ihm in die Stirn. Das Gesicht war kreideweiß, über Stirn und Wangen floß Blut. Unten am Leib begann sich ein großer dunkler Blutstief auszubreiten und an seinen Beinen bildete sich eine Lache. Boris Sawinkow war der Meinung, das Utentat wäre mißglückt. Er hatte in der Ferne ein Fahrzeug verschwinden sehen und hatte in der Schnelligkeit des Geschehens nicht begriffen, daß es der andere Wagen, der mit dem Gardeoffizier, gewesen war. Aber ehe er das Wort an Sasonow richten konnte, trat ein völlig verirrter Polizeioffizier hinzu, suchte mit den weißbehaudelten Händen in der Luft herum und sagte schnell und wirr: „Gehen Sie weiter, mein Herr, ich fordere Sie auf, weiterzugehen!“

Sawinkow folgte der Aufforderung und entfernte sich in aller Ruhe. Er benutzte sofort den ersten Zug nach Warschau. Am nächsten Tag reiste Schweizer mit dem übrig gebliebenen Dynamit verabredungsgemäß nach Wilna. Dasselbe taten die drei nicht zum Handeln gekommenen Verschwörer, nachdem sie dem Befehl gemäß ihre Mordwerkzeuge an den vorgesehenen Stellen versenkt hatten.

Der verwundete Sasonow wurde ins Alexander-Spital für Arbeiter gebracht, wo er in Anwesenheit des Justizministers operiert wurde. Getreu den Regeln der Partei lehnte er es ab, seinen Namen zu nennen. Später hat er aus dem Gefängnis einen Brief geschrieben, aus dem wir die wichtigsten Teile hier wiedergeben wollen:

„Liebe Brüder und Genossen!

Mein Drama ist beendet. Ich hoffe meine Rolle bis zu Ende richtig gespielt zu haben. Für Euer Vertrauen danke ich Euch aus tiefster Seele. Ihr habt mir die Möglichkeit gegeben, eine moralische Befriedigung kennen zu lernen, die mit nichts in der Welt zu vergleichen ist. Diese Befriedigung hat mir die Qualen erleichtert, die ich nach der Explosion erdulden mußte. Als ich nach der Operation wieder zu mir kam, atmte ich auf. Endlich war das Ziel erreicht. Ich hätte singen und vor Freude schreien mögen. . . Dann aber kam das Fieber. Zwei Monate lang konnte ich mich nicht bewegen und wurde wie ein Kind von fremder Hand gefüttert. Natürlich nutzte die Polizei meine hilflose Lage aus. Die Detektive be-

tauschten meine Fieberphantasien, aber sie konnten aus meinem Zustand keinen Nutzen ziehen. Ich weiß noch genau alles, was ich im Fieber gesagt habe. Und doch habe ich ein Verbrechen begangen, habe meinen Namen schon nach drei Wochen genannt; ich begreife nicht, wie das geschehen konnte. Genossen! Seid nachsichtig gegen mich. Wenn Ihr wüßtet, welche Todesqualen ich erlitten habe! Aber ich war nicht imstande, mir zu helfen. Ich wollte mir die Zunge abbeißen — aber auch dazu braucht man Kraft, und ich war so schwach!“

Am 30. November 1904 fand vor dem Petersburger Gericht mit Ständevertretung der Prozeß Rait. Sasonow wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Das verhältnismäßig milde Urteil erklärte sich aus dem Kurswechsel in der Regierung, die zum Nachfolger Plehwes einen etwas liberaleren Mann bestimmte und die Direktiven zu dem Urteil gab, um die öffentliche Meinung durch die Hinrichtung nicht in noch größere Erregung zu bringen. Sasonow saß ein Jahr lang in der Schlüsselburg und wurde später in ein Zuchthaus überführt.

## 5. Kapitel

Ein furchtbarer Schlag war auf den Zarismus niedergefallen: das Riesenreich schien in seinen Grundfesten zu beben. Alle die Millionen Unterdrückter, Gequälter, Verzweifelter horchten auf und begannen wieder zu hoffen. Mußten da die Kuhnreißer der Welt — und die Staatsordnung, gegen die dieser Schlag geführt war, nicht vor Furcht erbeben? Mußten sie nicht fragen:

Wie war eine solche Tat trotz der Polizei mit ihrer Zensur, ihrer Zentralagentur und ihren Schwarzen Hundertskäften möglich?

Hätten sie die Wahrheit zu erforschen versucht, so hätten sie gefunden, daß nur ein einziger Mensch auf ihre Frage eine ganze, volle Antwort hätte geben können und dieser einzige war — Kasjin! Außer ihm aber ahnten noch einige wenige Menschen einen Teil der Wahrheit — und diese wenigen saßen direkt an den Stufen des Thrones und wünschten keine Erleuchtung der schwarzen Hintergründe, vor denen die Tat hatte geschehen können. Ihnen genügte die strahlende Helle, die der Glanz der Krone um sich verbreitete! Diese Krone trug ein armer, schwacher Mensch, der sich von lauter Verrätern umgeben sah und deshalb seine Zuflucht zu überirdischen Beratern nahm.

In dieser Zeit machte sich Nikolaus gerade von einem neu aufgetauchten Wundermann, und Magier abhängig, einem angeblichen Abbe Philippe aus Marseille, der in nächstlichen Séancen durch Tischrücken die Geister der verstorbenen Zaren und großen russischen Staatsmänner herbeirief

und aus seinem Mund auf die gequälten Fragen des gekrönten Narren antworten ließ. Der wollte von Peter dem Großen wissen, wer ihn ermordet habe, ob es tatsächlich Katharina gewesen sei, die ihm die Meuchelmörder auf den Hals geschickt habe, aber vor allem begehrte er Rat für seine Regierungsentwicklungen. Und die Auskünfte, die Philippe von den Geistern über manche der bisher einflussreichsten Funktionäre des Hofes und der Regierung geben ließ, waren nicht immer so, wie diese Würdenträger sich das wünschten. Mancher großmächtige Herr sah sich durch den kleinen Franzosen über Nacht aus dem Dienst gestrichen, entfernte Provinzen verfielen, um die Früchte langjähriger Kriecherei, Liebedienerei und Speichellekerei gebraut. Und das war auch für die vorläufig Verschonten weitaus entsetzlicher und schwerer erträglich, als der Ausbruch des russisch-japanischen

Krieges, zu dem der französische Tokampspieler dem Zaren (wie Jules Charette im Pariser „Temps“ erzählt) geraten hatte. Die verdörnte und verängstigte Kamarilla nahm ihre Zuflucht zu Plehwe, und der wühlte Rat. Wozu war er der Chef der Džhrana? Wozu hatte er den tüchtigen Raschokowski als Chef der Auslandsabteilung? Dieser fuhr eilig nach Paris und Marseille und kam mit wundervoll brauchbaren Resultaten zurück.

Philippe war ein ehemaliger Friseur, ein Hochstapler, Betrüger, Gauner und polizeilich gesuchter Charlatan!

Die Kamarilla triumphierte, und Raschokowski war der Held des Tages, denn der schlaue Plehwe hielt sich im Hintergrund und gönnte seinem Untergebenen großmütig den Erfolg. Aber Philippe bekam Wind von der Aktion und beantwortete die Intrige mit einer Gegenintrige. Er brachte dem Zaren bei, daß Raschokowski gefährlich sei und lehnte durch, daß Plehwe Anweisung bekam, den Auslandschef der Džhrana sofort zu entlassen, was Plehwe auch ohne weiteres tat — denn der ehrgeizige und gewandte Raschokowski war ihm von jeher ein Dorn im Auge gewesen. Raschokowski, der sich solchermaßen „rausgeschmissen“ sah, lockte vor Wut. Er war es gewesen, der der Džhrana den bedeutendsten Mitarbeiter gewonnen und herangebildet hatte! Er konnte sich auf Rasjin verlassen! Und

als Rasjin die Nachricht brachte, daß ein Unschlag auf Plehwe zu erwarten sei, schickte Raschokowski die Meldungen für sich und ließ dem Schicksal freien Lauf.

Rasjin aber, der in Raschokowski seinen geneigtesten Protektor innerhalb der Džhrana verloren hätte, wußte wohl, daß er nur gewinnen konnte, wenn er dem Gönner die Rückkehr ins Amt ermöglichen und gab den Mördern den Weg stillschweigend frei. Raschokowski aber wurde offenbar tatsächlich von einer machtvollen Stelle der Rükken gedekt, denn, obgleich er auf „Allerhöchsten Befehl“ entlassen worden war, trat er wenige Tage nach Plehwes Tod als „Beamter für besondere Aufträge“ an die Spitze der Džhrana, — auf Grund einer Order, die von jener geheimnisvollen Stelle kam, die die Herrschaft über die gesamte Džhrana in der Hand hielt und der anstehend der Diktator Plehwe zu mächtig geworden war. Raschokowski erhielt in seiner neuen Anstellungsorder sogar „das Recht, nach eigenem Ermessen alle politischen Angelegenheiten und Prozesse zu überwachen und sich im Interesse der Regierung auch der Schwarzen Hundertskäften zu bedienen“.

So woben sich die wunderlichsten Schicksalsfäden zum Leichten auch des Diktators von Rußland, und

Plehwe war jetzt nichts mehr als eines der 140 000 Opfer, die bis 1914 unter der Regierung Nikolaus II. dargebracht wurden, um das absolute Regiment eines gekrönten Neuraisthenikers zu retten, der ein Spielball war in den Händen von schlauen Spiritisten, habgierigen Popen, brutalen Großfürsten und ungebildeten Generalen.

Boris Sawinkow sollte sich der Verabredung gemäß mit Mew in Warschau treffen. Mew aber hatte Warschau bereits verlassen und befand sich in Wien. Für diese vorzeitige Abreise ins Ausland fand Sawinkow keine Erklärung.

Einige Zeit später trafen die Angehörigen der Kampfgruppe vollzählig in Genf ein. Feierlich empfing der Chef der sozialrevolutionären Partei, Michail Goh, zugleich Vater, Freund und Bruder aller Terroristen, seine Helden. Dieser durch ein schweres Leiden an den Kollisch gefesselte Mann war der eigentliche ideologische Leiter des Terrors und Hüter der Kampftradition. Schon Gerschuni hatte jede seiner Aktionen genau mit ihm durchgesprochen. Sein ungeheurer Einfluß auf alle Revolutionäre war bis in die entferntesten Winkel Rußlands zu spüren.

Er erließ ein stolzes Manifest in der gesamten revolutionären Presse der Welt, das mit den Worten schloß: „Erst, wenn in Rußland das parlamentarische Regierungssystem auf Grund eines allgemeinen Wahlrechts eingeführt ist, werden wir diese unsere revolutionäre Taktik aufgeben!“

(Fortsetzung folgt)



Abenteuer in Filzpanzern — Von Karl Ey.

Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin.

31. Fortsetzung

„Ich will Ihnen auch nichts verkaufen,“ erwiderte ich, „sondern nur um eine Auskunft bitten.“

„Kun —“

„Vor einigen Tagen ist hier ein verlassenes Auto aufgefunden worden.“

Ich wartete und hoffte, daß die Frau selbst weiter sprechen würde, aber alles, was sie tat, war nur, ihre Arme in die Seiten zu stemmen und kurz zu wiederholen:

„Kun —“

„Ich bin ein Zeitungsberichterstatte und möchte jetzt gerne wissen, ob dabei irgend jemand zu Schaden gekommen ist.“

„Mehr wie genug Schaden,“ meinte die Frau bissig und tonlos.

„Aber bitte, liebe Frau, seien Sie doch nicht so wortfarg. Was ist denn damals passiert?“

Die Frau wandte sich dem Innern des Hauses zu und rief: „Peter, komm mal runter!“

Langsam und bedächtig erschien der Bauer in der Tür.

„Der Herr will über das Unglück wissen, Zeitungsschreiber.“

„Tja, dann kommen Sie mal mit,“ brummte der Bauer hinter. „dann will ich Ihnen etwas zeigen.“

Er spuckte aus und setzte seinen hageren großen Körper in Bewegung. Ich folgte ihm gespannt und erregt. Jetzt würde ich wohl bald Gemühtheit haben.

Der Bauer öffnete die Tür seiner Scheune und winkte mir.

Ich trat in die feuchtkalte Scheune, in deren Ecke ein Laten über einer reglosen Form lag. Durch das Laten aber konnte ich in dem Halbdunkel etwas sehen, was mich erschütterte — Blut.

Auf einmal verspürte ich in meiner Magengrube wieder ein beklemmendes Gefühl, wie ich es schon einmal in diesen Tagen gefühlt hatte, als auf Nummer 23 der Schuß ertönte und das warme rote Blut in einem dünnen Rinnsal durch die Tür auf den Korridor gesickert war.

Läufte ich mich oder hatten wirklich die Augen des Bauern einen teuflischen, haßerfüllten Blick angenommen.

Er wies mit seinem langen Zeigefinger auf die reglose Form in der Ecke der Scheune und sagte dann:

„Noch habe ich keine Anzeige gemacht. Ich wußte, Sie oder wer sonst das Auto lenkte, würden kommen. Aber wenn ich schweigen soll, so verlange ich — Geld.“

„Kennen Sie den Toten,“ fragte ich entgeistert und dachte dabei an meine Briefstache, in welcher noch die Hotelleinnahmen steckten. „Was ist Ihr Preis? Und wohin soll die Leiche?“

Der alte Bauer blickte mich an, und seht wie Eisenklammern legte es sich um mein Herz als ich ihn jetzt lachen hörte. . . Als er angesichts des Toten, der reglos unter dem blutbedeckten Laten lag, in ein fast fröhliches, heiseres Lachen einstimmt.

Mit einem Schritt war er zu der reglosen Gestalt getreten. Mit einem Ruck hatte er das Laten fortgerissen.

Zuerst sah ich nur geronnenes Blut und zerquetschtes Fleisch. Ich wollte mir die Augen zuhalten, aber dann mußte ich selber über diese Szene in der halbdunklen Scheune, die wie aus einem Kinostück wirkte, lachen.

Ja, auf die Gefahr hin, für einen herzlosen Kofling gehalten zu werden, hier will ich es bekennen: Ich lachte laut heraus vor Erregung und Entspannung, als ich jetzt endlich die blutige Wahrheit auf der nächtlichen Chaussee erfahren hatte.

Brummend steckte der Bauer das Schweigegehd ein und ich ging zu dem wartenden Auto zurück.

„Die Leute wissen auch nichts,“ rief ich dem Chauffeur zu.

„Jetzt schnell zurück nach dem Kehr wieder.“

„Herr Ey ist wieder zurück,“ rief Kelly vom Treppenaufgang in das Zimmer 7 hinein, als ich Max flüchtig zunickte und in langen Schritten die Hoteltreppe hinaufsprang.

Bleich und mit einem vor angstvoller Spannung zusammengetraffenen Gesicht fand Edith Verhagen in der Tür. Ich blinzelte Kelly eine Entschuldigung zu und schloß die Tür hinter mir. Aber wahrscheinlich wird sie doch gelauscht haben.

„Geben Sie mir Ihre Hände, Fräulein Edith,“ sagte ich dann so laßungsvoll wie ich konnte. „Sie haben nur zu recht behalten. Ich war draußen auf der Chaussee, habe mit dem Bauern gesprochen. Er bestätigt alles. Sie haben Blut an Ihren schönen Händen, Edith, Blut, aus dem sonst vielleicht Schwarzpulver gemacht worden wäre. Nämlich das Blut eines halbblühen — Verklets.“

Ich weiß nicht, wie sich Menschen benehmen, die noch am Galgen einen Freispruch zugestimmt erhalten. In der Weltliteratur, wo derartige Vorgänge geschildert sind, hält man es, wenn ich mich nicht irre, in solchen Lebenslagen als zum guten

Ton gehörig, mit erhobenen Händen in die Knie zu sinken und ein Dankgebet hervorzustoßen.

Edith tat nicht dergleichen. Sie machte dagegen aber mit einem Ruck die Hände frei, legte sie einmal kurz vor ihre Augen, in welchen ein überirdisches Leuchten aufgeblüht war, legte sie dann um meine Schultern und während sie kleine unverständliche Schreie ausstieß und auf den Füßchen herumtrippelte, rief sie ihr warmes, weiches Gesichtchen gegen meine von Purpur überglühene Wangen. Als es mir aber plötzlich warm in den Krügen träufelte, da wußte ich, daß Edith Verhagen meinte.

Aber es waren Freudentränen der Befreiung, die eine Zentnerlast von einem zerquälten Herzchen hinwegschwemmten.

Gleichzeitig lachend und weinend, setzte sich Edith schließlich auf das Sofa, und ich öffnete die Tür, um Kelly, die kollerartig wie eine Schildwache auf dem Korridor stehen geblieben war, hereinzulassen.

„Kommen Sie, Kelly, Sie können Fräulein Edith gratulieren.“

„Kelly jappte hörbar nach Luft: „Und Ihnen auch, Herr Ey. Zur Verlobung?“

„Mir nicht, Kelly. Aber dem Fräulein können Sie auch zur Verlobung gratulieren.“

Edith Verhagen hatte aber diese Worte gar nicht verstanden. Sie faßte Kelly um die Hüften und wirbelte mit ihr in einer flotten Tanz durch das Zimmer. Vielleicht waren die kleinen Tanzgitarle darin besser ausgebildet, aber mehr Schwung und Rhythmus hätten sie auch nicht in ihre Bewegungen legen können.

Edith tanzte sich in einigen flinken Wendungen die Not und Last der letzten vier Tage von den Schultern. Kelly wußte zwar noch nicht, um was es sich eigentlich handelte, aber sie tanzte hingegeben mit.

Herr Toller hat seine Prinzipien

Bald hatte sich aber die zappelige Freude der Befreiung bei Edith Verhagen gelegt. Sie wollte jetzt alles wissen, was ich auf der Chaussee in Erfahrung gebracht habe.

Sie war jetzt wie ausgewechselt, und ich könnte mir wohl vorstellen, daß sie eine unworbene, junge Dame in der Gesellschaft der hanseatischen Kaufmannsfürsten gewesen war.

„Fühlen Sie nur, wie mein Herz schlägt, Herr Ey,“ sagte sie warm, als wir uns an dem kleinen Hotelisch gegenüberfanden. Sie ergriff meine Hand und legte sie gegen ihre junge Brust, unter der man ihr Herz pochen hörte. „Fühlen Sie, wie mein Herz schlägt?“ So dankbar bin ich Ihnen. Und nie werde ich vergessen, was Sie für mich getan haben. Ich werde wohl oft an das Kehr wieder denken und immer froh sein, daß Sie mir in jener Nacht die Tür geöffnet haben.“

(Fortsetzung folgt)

**Amtlicher Teil**

**Beschluß**

Über das Vermögen des Kaufmanns Oskar Wilhelm Johannes Berg, all. ZnH. der Firma Oskar Wilhelm Berg, Lebensmittel-Großhandlung in Lübeck, Beckergrube 60, wird heute, 18 Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der beständige Bücherrevisor Heinrich Müller in Lübeck, St.-Gertrud-Ring 26, als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf **Freitag, den 9. Oktober 1931, 10 Uhr**, vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, den 14. September 1931  
Das Amtsgericht, Abt. 2

**Beschluß**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Garagenbesizers Ernst Friedrich Wilhelm Kuyffer, Lübeck, Kronenstraße 46, wird besonderer Prüfungstermin anberaumt auf **Freitag, 25. Sept. 1931, 11 Uhr, Zimmer 9**, Lübeck, den 9. September 1931.

Das Amtsgericht, Abt. 2

**Beschluß**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Karl Schulmerich in Lübeck, Mühlentstraße 28, wird besonderer Prüfungstermin anberaumt auf **Freitag, den 25. September 1931, 10 Uhr**, Lübeck, den 14. September 1931.

Das Amtsgericht, Abt. 2

**Zwangsversteigerung**

Der Termin zur Versteigerung des Grundstücks Artikel 191 der Mutterrolle von Horwerk (H. Meyer & Co.) vom 22. September 1931 ist aufgehoben. (2433)

Lübeck, den 9. September 1931.  
Das Amtsgericht, Abt. 2

**Zwangsversteigerung**

Der Termin zur Versteigerung des Grundstücks Artikel 190 der Mutterrolle von Horwerk (H. Meyer & Co.) vom 22. September 1931 ist aufgehoben. (2433)

Lübeck, den 9. September 1931.  
Das Amtsgericht, Abt. 2

Am 17. September 1931, vormittags 10 Uhr wird der Kapitän Geirberg vom Dampfer „Georg“ wegen seiner Reise von Kubitzenberg nach Lübeck im Gerichtshaus, St. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9, Verurteilung abgelegt.  
Amtsgericht Lübeck

Am 16. September 1931 ist bezüglich der Ehe des Viehhändlers Johann Heinrich Wilhelm Lühmann und Maria Anna Margaretha geborenen Mühlenpfort, beide in Krummteich, folgendes eingetragen:  
Durch Ehevertrag vom 14. September 1931 ist die Verwaltung und Nutznießung des Mannes an dem Vermögen der Ehefrau ausgesprochen.  
Amtsgericht Lübeck

**Familien-Anzeigen**

Nach längerem Leiden emisch. heme meine liebe Frau und meine gute Mutter  
**Anna Rohde**  
geb. Weber  
im 4. Lebensjahre.  
Tief betrauert u. schmerzl. vermisst  
**Karl Rohde**  
nebst Sohn Karl  
und allen Angehörigen.  
Lübeck, d. 16. Sept.  
Hundestraße 44  
Trauerfeier Sonnabend, 19. Sept., 12 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Krematorium.  
Ewige zugsichne Kranzspenden ad. Gem. Best.-Ges. Klingenberg 8, 9, erbeten.

**Deutscher Bekleidungs-Verb.**  
Filiale Lübeck  
Der Herren-Maßschneider  
**Herrmann Böttcher**  
ist verstorben.  
Ehre seinen Andenken!  
Beerdig. Donnerstag, d. 17. Sept., 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, von der Kapelle d. Burggr.-Friedhofes. - Sammeln der Kollegen um 9 Uhr beim Hauptingang Israelsdörfer Allee. Die Ortsverwaltung

Nach langem, in Geduld ertrag. Leiden emisch. heute mein lieb. guter Mann, m. Kindes treusorg. Vater, uns. lieb. Sohn, Schwieger-sohn, Bruder u. Schwager  
**Hans Freitag**  
im 34. Lebensj.  
Tief betrauert u. schmerzl. vermisst im Namen aller Hinterbl.  
**Olga Freitag**  
geb. Posky und Tochter  
Edith  
Lübeck, 15. Sept. Drögestr. 17a  
Trauerf. a. Mont., 21. Sept., 3 $\frac{1}{4}$  U., i. Krem. Vorwerk

Plötzlich und unerwartet emisch. infolge Herzschlag mein lieb. gut. Mann, unser lieber Vater, Schwieger-u. Großvater  
**Karl Gersdorf**  
im 49. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermisst im Namen aller Hinterbliebenen  
Wilhelmine Gersdorf geb. Fick und Kinder  
Lübeck, 15. Sept., Hansastr. 131.  
Beerdig. Montag, 21. Sept., 4 Uhr, Kapelle Vorwerk

Für die vielen Beweise herzlich. Teilnahme u. reich. Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Vaters, sagen wir allen Verwandt. u. Bekant., sowie Herrn Pastor Schaade, uns. innigst. Dank.  
**H. Denker u. Frau**  
nebst Kinder

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimg. unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen Bekanteten und Verwandten, insbes. Herrn Pastor Bünz für seine trostreich. Worte u. d. Ges. Verb., Ortsgruppe Lübeck, vielen Dank.  
**Dora Tralow**  
und Kinder

**Vermietungen**  
Möbl. Zimmer zu verm. Keiferstraße 10c. 2410

**Wohnung zu verm.**  
Im Wohl 74 2422  
Stiedl. Brandenbaum.

**Verloren**  
Am Montag vorm. Handtasche m. ZnH. von Untertrave bis Kohnmarkt verl. Bitte abzug Vindenstr. 76, 1.

**Verkäufe**  
Gasheizöfen bill. z. v. Margaretenstr. 7a, 1.

**Abdang** frei 245 Land zu v. Stodsdorf, Ahrensböter Str. 23.  
**Milchhof**,  $\frac{1}{2}$  Jahr alt, Muttertier, zu verkaufen. 2422 Landgraben 15  
**Verschiedene**  
**Dr. Niemann**  
Schwarzer Allee 63a verweist  
bis einsch. Montag, den 21. September.  
**Dr. Niemann**  
verweist  
bis 22. September. 2413

Nach mehrjähriger fachärztlicher Ausbildung in den Städt. Ohrenkliniken in Essen (Chefarzt Dr. Mucc.), Hannover (Chefarzt Dr. Seyffarth) und Dortmund (Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Nüßmann), habe ich mich hier  
2420  
**Mühlenstr. 68, pt.**  
als Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten niedergelassen.

**Dr. med. Hans Batz**  
Sprechstunde: 9-11 und 4-6 Uhr außer Sonnabend nachm. Fernsprecher 27033

**Dr. Schnoor**  
von der Reise zurück

**Brennholz**  
Aus der Wanderer-arbeitsstätte ab Lager An der Mauer 144 geben wir noch zu Sommerpreisen ab  
**Tannenholz**  
Klein gesp. 3-Anbeiz für den hl 1.30 M. groß gesp. hl 1.40 M. i. Zentr.-H. hl 1.50 M. gel. i. Kl. hl 1.60 M. ungehäutet um 14.00 M.  
**Buchenholz**  
groß gesp. hl 1.60 M. gel. i. Kl. hl 1.70 M. ungehäutet um 18.- M. für Lieferung frei Haus i. d. hl 10 Btg mehr  
**Das Amt für Anstalten und Beruffstätten**  
St.-Annen-Strasse 1 Fernr. 25301

**Für Liebhaber!**  
Schöne alte Mahagani-Möbel, neu aufgearbeitet, sehr preiswert. Ferner a eigener Werkstatt alle Arten Hausmöbel Verkauf an jederm.  
**Berühren von Stühlen** schnell und billig  
**Büschelkörbe** neu und Korb-reparaturen  
**Das Amt für Anstalten und Beruffstätten**  
St.-Annen-Strasse 1 Fernr. 25301

**Billige**  
Herrenuhren  
Armbanduhren  
Ringe  
Anzüge  
Ueberzieher  
Lübecker Leihhaus  
Häxstraße 113

**Plönniestr. 33**  
Einfamilienhaus, 5 Zimmer, Mädchenzimmer, Bad, Zentralheizung, zu verkaufen oder zu vermieten.  
2427  
näheres Fleischhauerstraße 18, Zimmer 6

**Öffentliche Versteigerung**  
am Freitag, dem 18. September 1931 vormittags 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, Gr. Burgstraße 4.  
Anzugstoffe, Büfets, Bücherchränke, Schreibische, 1 gr. Standuhr, Klavier, Chaiselongues, Teppiche, 1 gut. Ledersofa, 1 Herrenzimmertisch, 1 gr. Bücherregal, Bilder, Delgemälde, Aquarelle, 1 Radioapparat, 1 Filmapparat, Spiegel, eine Schlafzimmereinrichtung, Wasch- und Nachttische, Flurgarderobe, 1 antik. Sekretär, Schreibtischstühl, Gardinen, Kristallvasen, Wein- und Vöförgläser, Kochplattenkoffer, Kadentisch, Kachelöfen und Herde, 1 Ladeapparat, 1 Einpänner-Kastenwagen, 1 Drehbank, 1 Drehschleifmotor, 1 Bohrmaschine, 2 Schraubstöcke, 2 elektr. Motore, 1 Handbohrmaschine, neue Herren- und Damenjahrräder, ein Lastwagen Ford, 2 Personenautos (ein Ford). Ferner mittags 13 Uhr Mönkhöferweg 30, 2 Schweine. (2451)  
Kaufliebhaber wollen sich dortselbst einfinden.  
Günther, Obergerichtsvollzieher  
Telefon 23482

**Dr. Feigerung**  
Sonntag, den 20. September, 12 $\frac{1}{2}$  Uhr, Alt-Seebau bei Pansdorf, Pension Brentner. Wegen Aufgabe des Hausstandes und Pension sollen sämtliche Sachen versteigert werden.  
2 eich. und 1 weißl. kompl. Schlafzim., Bettstellen, Kleiderchränke, 1 komplettes Zimmer Mobel, 1 Wohnzimmer, Patentmöbel, Esstisch mit 4 Stühlen, Cessl., Eckstühle, Klavier, Sofa, Tisch, Nähmaschine, Delgemälde, Schreibtisch, Teppiche, Gardarobe, elektr. Lampen, Propeller-Berandamöbel, Grammophon mit Platten, Uhren, Barometer, Wassermangel, Kücheneinrichtung, Gartenmöbel, Werkzeug, verzinkte Futterkisten, 1 festes aneinander. Pavillon, div. Säen, 1000-Liter-Tank, Her., Dachziegel, ein Fenster und C' ter, div. Säen, Leinen und Persennige, Dejmachwaage, jahrb. Pumpe mit Schlauch, Draht, Feuertisch, Enten, Hühner, Kanen u.v.a.m. Beschäftigung zwei Stunden vor Beginn.  
2412  
Frau Rump

**Bilder**  
gerahmte und ungerahmte  
**Nie wieder so billig!**  
Für welchen Rahmen lehnt Ihnen noch ein Bild?  
Wegen Aufgabe unsrer Bilderabteilung verkaufen wir unser großes Lager an Bildern und Kunstmappen zu ganz billigen Preisen aus.  
**Alle Größen v. 20 Pfg. an**  
Original-Hand- u. Federzeichnungen  
Original-Scheerenschnitte  
Ein- und mehrfarbige Kunsfdrucke  
aus den Sammlungen: **Galerien Europas und Meister der Farbe, Jugendkunstdrucke, Ackermann-drucke, Voigtländers und Teubners Kunstblätter** und viele andere.  
**Außerdem viele Kunstmappen** (wertvoll, meist vergriffen)  
Kunstwart - Mappen, Dom - Kunstgaben, Der Früchtekranz, Schwarz - Weiß - Kunst, Originalfarbige Künstler - Entwürfe für Handarbeiten, alles ganz billig!  
Verkauft von Restbeständen  
**antiquarischer u. Bücher**  
zurückgesetzter  
aus allen Wissensgebieten.  
**Romane - wissenschaftliche Literatur**  
**Bilderbücher und Jugendschriften**  
Nie wieder so günstige Gelegenheit!  
Ernähigung **50-75 Proz.** Denkt an Weihnachten!  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

**Volkspfirsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliches Versicherungsaktiengesellschaft  
Hamburg 5  
Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschl.  
Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RMark Versicherungssumme, 150 Millionen RMark Vermögen, davon Eigentum der Versicherten:  
Prämienreserve: über 100 Millionen RMark  
Gewinnanteile: über 32 Millionen RMark  
zusammen über 132 Millionen RMark  
**Versicherungsleistungen: 12 Millionen RM.** seit November 1925 (Ende der Inflation).  
Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:  
1853  
Lübeck, Fischstraße 14 oder der Vorstand der Volkspfirsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61

**Achtung! Achtung!**  
**Einlege-Heringe**  
12 Stück 50 Pf.  
eingetroffen  
2422  
**Hollermann, Marktwiese 4**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Berwaltungsstelle Lübeck  
Am Donnerstag, dem 17. Septbr., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus  
**Film-Vortrag**  
**Australien als Zukunftsland u. wir.**  
Der Besuch ist für unsere Mitglieder und ihre Angehörigen kostenlos.  
Um zahlreiches Erscheinen erucht  
Die Ortsverwaltung

**Morgen Lichtbildreportage**  
**Deutsche Jungs in Schweden!**  
Donnerstag, 17. September, 20 Uhr in der Aula der O. R. z. D.  
Karten zu 30 Pfennig:  
2410  
**Haus der Nordischen Ges., Buchhandlung Weiland und Wullenwever - Buchhandlung**

**Stadttheater**  
Mittwoch, 20 Uhr:  
**Zu weißen Höl!**  
Operette.  
Ende 23.15 Uhr  
Donnerstag, 20 Uhr:  
**Einfaß von England**  
Schauspiel  
2423  
Freitag, 20 Uhr:  
**Simone Boccanegra**  
Oper  
(Erstaufführung)  
Sonnabend, 20 Uhr:  
**Unter Geschäftsaufficht**, Schwant.  
(Freie) 0.60 bis 3.- RM.)

Wie kam die Patrone in den Gurt?

## Der Unglücksfall in der Marli-Kaserne!

### Graüenvolle Wirkungen / Freispruch

#### Ein großer Tag vor Gericht

—o— Lübeck, 16. September

Vor dem erweiterten Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Rüsse fand am Dienstag die Verhandlung über den Unglücksfall in der Marlikaserne statt, bei dem der Schüler Glamann getötet und der Schüler Hauschild verletzt wurde.

Angeklagt waren der verantwortliche Waffenmeister Alsmus und Oberleutnant von der Laufen, der die Führung durch die Kaserne übernommen hatte. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Freiherr von Beust. Ein Duzend Zeugen, vier ärztliche Sachverständige, darunter der Polizeiarzt Dr. Dietrich, sowie als Militär-Sachverständiger Oberleutnant von Hausstein vervollständigen das Bild. Die Verhandlung dauerte 11 Stunden.

#### Der Vorfall

Am 25. März d. Js. machte das Johanneum einen Schulausflug. Herr Studienrat Schmiede beschloß, mit einer Intervertia die Marlikaserne zu besichtigen. (1). Wie verhielt sich, warum Herr Schmiede gerade die Besichtigung einer Kaserne als einen geeigneten Schulausflug betrachtete. Man bedenke, ein Lehrer führt 13 14jährige Jungen in die Kaserne und läßt ihnen dort Waffen vorführen. Man sieht zunächst zu, wie Reichswehresoldaten mit Platzpatronen Schießübungen machen und begibt sich dann in die Waffenmeisterei, wo eigens für sie ein Maschinengewehr aufgestellt ist. Der Waffenmeister erklärt ihnen die Konstruktion eines Maschinengewehrs und will ihnen dann „Einzelfeuer“ und „Dauerfeuer“ demonstrieren. Er nimmt einen Gurtstreifen mit 10 Patronen, die er vorher einer Prüfung unterzogen hat, fängt sie ein, drückt ab und es gibt einen kleinen Knack, wie es bei Erzerzierpatronen immer der Fall ist. Er drückt wiederum ab und jetzt fällt der verhängnisvolle Schuß.

Ein furchtbarer Knall, als wenn eine Handgranate explodiert, alles schreit entsetzt auf, drängt zum Ausgang, Glamann bricht zusammen und Hauschild's Hand bildet einen einzigen Klumpen.

Sofort sind Sanitäter zur Stelle, die Glamann einen Notverband anlegen und ihn dann ins Krankenhaus überführen. Hauschild hat seine schwere Verletzung überhaupt nicht empfunden; er bemerkt pflichtig, daß seine Hand über und über mit Blut bedeckt ist. Im Krankenhaus stellt sich heraus, daß Glamann's Oberschenkel zerschmettert und daß er schwere Verletzungen am Hoden davongetragen hat. Trotzdem unverzüglich eine Operation vorgenommen wird, verschlimmerte sich sein Zustand, da eine Infektion hinzukam. Wenige Tage nach der Einlieferung verstarb der Unglückliche.

#### Der verhängnisvolle Schuß!

Der Waffenmeister Alsmus war entsetzt. Seit 18 Jahren ist er in diesem Fach tätig und noch niemals ist ihm etwas derartiges passiert. Nach ausdrücklicher Vorschrift, die mit aller Strenge beachtet wird, darf in der Waffenmeisterei keine scharfe Patrone sein.

Es ist ein Rätsel geblieben, wie eine scharfe Patrone dennoch in die Waffenmeisterei kommen konnte.

In der Waffenmeisterei werden lediglich Erzerzierpatronen benutzt. Rein äußerlich sehen sie aus wie scharfe. Die Hülse sowohl als auch das Geschoss sind aber bei einer derartigen Patrone durchbohrt. Die Patrone ist in einem Patronengurt, der schon wiederholt benutzt war. Man nimmt daher an, daß es sich um einen Verlager handelte. Mit derartigen Verlagern kann man 10mal schießen, ohne daß etwas passiert. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß man schon wiederholt damit geschossen, daß nichts passiert, daß aber gerade diesmal das Geschoss losging. Das Ganze ist eine Vermutung, eine Möglichkeit, man kann sich eben nicht erklären, wie die scharfe Patrone sonst in den Gurt hineingekommen sein soll. Lange glaubte man an einen Nachschuß oder an einen „üblen Scherz“, den man Alsmus spielen wollte; jedoch ließen sich hierfür keine Anhaltspunkte finden.

#### Die Wirkung des Geschosses

Das Geschoss übte eine entsetzliche Wirkung aus. Die Kugel war durch den Oberschenkel des verstorbenen Glamann hindurchgegangen und hatte außerdem noch die Hand des kleinen Hauschildt zerschmettert. Man nahm daher allgemein an, daß die Wunden von einem direkten Schuß herrührten. Das war zunächst auch die Meinung einiger ärztlicher Sachverständiger. Durch die Aussage Oberleutnants von Hausstein bekam man ein anderes Bild. Bei der Patrone handelte es sich um eine EE-Patrone, die früher nur für Maschinengewehre, jetzt aber auch für Infanteriegewehre benutzt wird. Die Wirkung ist eine ganz kolossale.

Ein Splitter des Geschosses schlägt glatt durch einen Stahlpanzer.

Die ganzen Wunden sind lediglich durch einen solchen Splitter verursacht worden. Das Geschoss schlug zunächst gegen eine eiserne Drehbank, prallte dort ab und ein Geschosssplitter zerschmetterte dann das Bein des Glamanns und verwundete außerdem noch den Hauschildt. Es wäre sehr leicht möglich gewesen, daß noch andere Schüler durch Splitter getroffen wären. Wenn allein ein Geschosssplitter derartig verheerende Wirkungen auslöst, kann man sich ein Bild von der Wirkung des ganzen Geschosses machen.

#### Das Ergebnis

Ein blühendes Menschenleben ist vernichtet. Ein Schüler ist für sein ganzes Leben zum Krüppel gemacht. Ein Ereignis von erschütternder Tragik!

Staatsanwalt von Beust: „Jeder von uns hat, erschüttert von dem Ereignis, Kenntnis genommen. Nicht nur die Eltern der unglücklichen Opfer, sondern auch der angeklagte Waffenmeister Alsmus verdienen unser größtes Mitleid. Alle sind schwer von dem Unglück getroffen worden, das heute zur Verhandlung steht“. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten Alsmus für schuldig. Er habe als Waffenmeister doppelte Vorsicht zu üben und hätte bei ganz genauer Prüfung die scharfe Patrone, deren Geschoss ja nicht durchlöchernd ist, bemerken müssen. Er beantragte gegen Alsmus wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung 9 Monate Gefängnis, gegen Oberleutnant von der Laufen Freispruch. Der Vater des Schülers Hauschildt, der sich als Nebenkläger dem Verfahren angeschlossen hatte, verzichtete auf eine ausdrückliche Bestrafung. Alsmus sei schon sowieso hart genug gestraft. Er habe gehofft, denjenigen zu ermitteln, der den Kindern solchen Schaden zugefügt habe.

Das Urteil lautet auf Freispruch. Das Gericht konnte sich nicht davon überzeugen, daß vom Waffenmeister fahrlässig gehandelt sei. Alsmus hätte umichtig seine Vorbereitungen getroffen, habe den Gurt geprüft und konnte annehmen, daß alles in Ordnung war, zumal keine scharfen Patronen in der Waffenmeisterei vorhanden sein durften.

### Polizeihund-Prüfung

Die Verbands-Polizeihund-Prüfung des Prüfungsverbandes „Nordsee“ begann am verflorenen Sonnabend mit der Spurenarbeit für Hunde in der Pasinger Heide und fand am Sonntag auf dem Volksparkplatz ihre Fortsetzung. Trotz bestigter Regengüsse wurde die Veranstaltung ohne Unterbrechung durchgeführt und das interessierte Publikum wich nicht vom Platze. Die Veranstaltung war das Ziel vieler Spaziergänger. Die Arbeiten der Hunde wurden zum Teil mit größter Erftlichkeit ausgeführt. Besonders die Reichsbahn hatte ein ausgezeichnetes Material entsandt und fast schien es, als ob es die Siegerin des Tages werden sollte, als eine Konkurrentin aus dem Lübecker Zweigverein auf den Plan trat und seine sämtlichen Vorgänger schlug. Diese Hündin hatte bei den gesamten Arbeiten nur vier Punkte verloren. Als 22. vorgeführt, sah man bald ein, daß die im Privatbesitz stehende Hündin nicht mehr zu schlagen war. Das Ergebnis war: 8 Hunde mit vorzüglich, 11 Hunde mit sehr gut, 4 Hunde mit gut, 2 mit genügend und einer ohne Bewertung. Die Veranstaltung war vom Lübecker Verein sorgfältig vorbereitet und verlief harmonisch ohne jegliche Zwischenfälle. Bei der Preisverteilung konnte das Pokal des Herrn Gloc die zahlreich von außerhalb erschienenen Gäste und die Mitglieder des Lübecker Vereins kaum aufnehmen. Immerhin hat das regnerische Wetter des Nachmittags der Veranstaltung einen großen Abbruch getan. Der Verbandswanderpreis, der große silberne Pokal, fiel dem Zweigverein Lübeck zu.

Ein für das Publikum bestimmter erster Preis entfiel auf die Programmnummer 123. Der Inhaber des Programms kann diesen Preis beim ersten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kriminal-Sekretär Meilke, unter Vorzeigung des Programms entgegennehmen.

#### Prüfungsergebnisse:

- Erreichbar für jeden Hund waren 301 Punkte.
- 1. Könpage-Lübeck mit „Freya von Eudopia“ vorzüglich, 297 Punkte, Senatsmedaille, 1. Ehrenpreis, silberner Pokal des Prüfungsverbandes, silberne Medaille des Hauptverbandes, Zusatzpreis der Polizeibehörde Hamburg und Führerpreis.
- 2. Reichsbahn-Direktion Altona, Führer Clausen-Kiel, mit „Kati vom Kronsgarten“, vorzüglich, 296 Punkte, silberne Kartellmedaille, Preis des Polizeiamtes Lübeck und Führerpreis.
- 3. Reichsbahn-Direktion Altona, Führer Kremer-Schnellich, mit „Prinz“, 288 Punkte, Staatsmedaille von Lübeck, Preis des Prüfungsverbandes, silberne P.S.V.-Medaille.
- 4. Eddeshüttel-Hamburg mit „Arno“, vorzüglich, 287 Punkte, silberne P.S.V.-Medaille, Ehrenpreis der Landwirtschaftskammer Lübeck und Führerpreis.
- 5. Schutzpolizei Kiel, Führer Carus-Kiel, vorzüglich, 275 Punkte, Ehrenpreis nach Wahl, silberne P.S.V.-Medaille und Führerpreis.
- 6. Breton-Wandsbøl mit „Alta v. Corabeim“, vorzüglich, 273 Punkte, P.S.V.-Medaille, Ehrenpreis nach freier Wahl.
- 7. Reichsbahn-Direktion Altona, Führer Sobm-Altona, vorzüglich, 271 Punkte, P.S.V.-Medaille, Ehrenpreis nach Wahl.
- 8. Frau Gnash-Kiel mit „Bella v. Riseberg“, vorzüglich, 271 Punkte, P.S.V.-Medaille, Ehrenpreis nach Wahl.
- 9. Hochofenwerk Lübeck, Führer Lettow-Rüdnitz mit „Ansel“, sehr gut (P.S.), 267 Punkte, Ehrenpreis mit Urkunde.
- 10. Peters-Hamburg mit „Arns v. Willbad“, sehr gut, 266 Punkte (P.S.), Ehrenpreis, Urkunde.
- 11. Schutzpolizei Kiel, Führer Matthies mit „Alta von Brünne“, sehr gut, 266 Punkte (P.S.), Ehrenpreis und Führerpreis.
- 12. Jordan-Hamburg mit „Selga“, sehr gut, 264 Punkte (P.S.), Ehrenpreis.

### Das Lübecker Bild



Der Sturz des Turmdachdeckers Rupperti vom Dach des Kirchenschiffes des Heilig-Geist-Hospitals

Unser Bild zeigt die Stelle der Befestigung des Fahrstuhlseiles am Kirchenschiff (X), seine letzte Arbeitsstelle an den neuangebrachten Platten (O X) und, hinter dem weichen Baum, die durch den Aufschlag auf den Baum mit heruntergerissenen Zweige (O X X).

Photo: Carl Ferberg, Lübeck

## Altkleidung - Wäsche - Schuhe werden dringend benötigt

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt. Fernsprecher 22443.

Nähstube der Arbeiterwohlfahrt

## Eltern, schickt eure Kinder zu den Kinderfreunden!

### UNSER ZIEL

#### Den Arbeiterkindern einen Platz an der Sonne

Gesunde, starke und hohe Kinder durch planvolle, erprobte Erziehungsformen. Überwindung der gesellschaftlichen Minderwertigkeitsgefühle durch Erziehung zur sozialen Verantwortung, zur schöpferischen Tätigkeit innerhalb der werdenden Gesellschaft. Die Grundpfeiler unserer Bewegung sind **ORDNUNG ♦ FREUNDSCHAFT ♦ SOLIDARITÄT**

## Eltern, laßt eure Kinder Rote Falken werden!

### Anmeldungen

bei den Gruppen oder im Büro, Haus der Jugend, Zimmer 11 Täglich von 17-19 Uhr

Kinderfreunde Lübeck

# Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Regnerisch

Bei schwachen westlichen bis südwestlichen Winden wolfig bis bedeckt, Neigung zu geringen Niederschlägen, wenig Temperaturänderung. Morgens und abends vielfach dunstig.

Das mitteleuropäische Hoch hat im Laufe des Tages an Energie verloren. Während es im Bereich seines Kerns in Mittel- und Süddeutschland allgemein heiter und trocken war, bei allerdings noch ziemlich niedrigen Temperaturen hat die Westströmung, die zu keinem Nordabzug angetrieben wird, in den nördlichen Teilen des Reiches eine stärkere Bewölkung zur Folge gehabt. Dabei kam es an der Küste stellenweise zu geringfügigen Niederschlägen, deren Mengen nirgends einen Millimeter überschritten. Da sich die Westströmung seit n. n. w. vor in der Nordsee auf Fennoskandien einwirkte und den Atlantik normwestlich und weithin der britischen Inseln andererseits beschränkt, dürfte sich die Witterung in unserem Bezirk im allgemeinen zunächst wenigstens kaum ändern.

## Die Firma Justus Meyer

Sucht tüchtige Holz- und Kleintischschneider, laut eigenhändiger Anzeige, welche in verschiedener Größe in zweiseitiger Ausführung im Schaufenster der Firma prangt. Wir empfehlen der Firma freundschaftlich, sich doch an den Arbeitsnachweis zu wenden - oder sind die Dummheiten begangen worden, Herr Meyer? Vereinzelt finden sich einige Subjekte, die als Lehndrucker gern tätig sein wollen. Auch Firma Meyer scheint einige gefunden zu haben. Wie uns mitgeteilt wird, handelt es sich um reisende Handwerksburschen. O, was hast Du Dir verändert. Sonst war weder das junge Volk noch das Volk der Landstraße fähig, für die Firma Justus Meyer zu arbeiten. - Na in der allergrößten Not nimmt man was man kriegen kann. Die Geduld unserer gesamten Kollegen, vornehmlich der Erwerbslosen, ist bei kleinem erschöpft. Sie sind außerordentlich erregt über die Unverschämtheit der Firma, die es wagt mit der Not der Erwerbslosen Schindluder zu treiben. Die Firma würde gut tun, die Dinge nicht auf die äußerste Spitze zu treiben. Unsere Kollegen aber erlauben wir, den Vorgängen alles Interesse entgegenzubringen und für die Verbreitung der Sachverständigen Sorge zu tragen. Kein organisierter Kollege darf bei Justus Meyer in Arbeit treten. Zutritt ist fernzubalten. Es lebe die Solidariät!

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband, Filiale Lübeck

## Die Zahl der Arbeitslosen

Am 15. September 1931 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte nur 14 954. Vormoche 14 552

Davon entfallen auf	Berichtswoche	Vormoche
Landwirtschaft	359	365
Eisene und Erden	98	96
Metallgewerbe	2540	2519
Holzgewerbe	640	645
Baugewerbe	1145	1165
Graphisches Gewerbe	155	157
Alle übrigen Facharbeiter	1054	1052
Ungelehrte Arbeiter	3106	3131
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	650	653
Jugendliche Arbeiter	335	318
Erwerbsbeschränkte	355	359
Schiffsbelegung	319	315
Angestellte	1354	1355
<b>Zusammen</b>	<b>12156</b>	<b>12138</b>
Weibliche Arbeitsuchende	2795	2614
<b>Gesamtsumme</b>	<b>14 954</b>	<b>14 552</b>

## Zeppelin-Rost

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird bei seiner am 18. September beginnenden zweiten diesjährigen Fahrt nach Pernambuco ebenfalls Post mitnehmen, die durch günstige Anschluss-Flugverbindungen nach allen Teilen Südamerikas weiter befördert werden wird. Da das Luftschiff fünf Tage in Pernambuco bleibt, besteht die Möglichkeit zu direkter Rückantwort. Zur Beförderung mit dem Luftschiff bestimmte Briefe und Pakete sind am das Luftschiffamt Berlin C. 2 oder direkt nach Friedriehshafen zu senden. Die Postfächer müssen als Zeppelinpost gekennzeichnet sein.

**Overbeck-Gesellschaft - Ausstellung „Kunst und Kunst“.** Auf besonderem Wunsch wird außer der Führung am Sonntag, dem 21. September, durch Herrn Dr. H. A. Gröbe Herr Hans Peters selbst noch einmal am Donnerstag, dem 17. September, nachmittags 5 Uhr, durch die Ausstellung der Schülerzeichnungen des Katharineums im Ausstellungsgelände im Behnhausgarten führen. Am meistensten Kreisen den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen, wird am Sonntag, dem 20. September, als letzter Ausstellungstag, die Eintrittsgelder auf nur 10 Pfennig ermäßigt werden.

**Die Temperaturen in den Bodenschichten Falkendamm und Kröbensteich:** Wasser 15 Grad, Luft 19 Grad.

**Hörsaal, Straßl:** Die Steinmetzen und Schleißer der Firmen Rastbach, Lange und Straßl stehen im Streikstreik. Zutritt ist fernzubalten. Die Streikleitung.

\*

**Straßl:** Die Arbeitsgemeinschaft hält am Donnerstag, dem 17. September, 8 Uhr, im Lokal von Jeller, Herrstraße, eine Versammlung ab, zu der die Mitglieder der angetragenen Organisationen herzlich eingeladen werden.

## Schlussspiel

**Spielstättchen des Arbeiter-Turn- und Sportvereins**

Am Sonntag, dem 21. September, werden sich die vereinigten Spielstättchen des 2. Bezirks in Schlussspiel treffen. Es werden alle 24 Spielstättchen, jung und alt, am Sonntag, dem 21. September, um 13 Uhr bis 13 Uhr im Parkkonzert teilnehmen. Zur Einleitung des Parkkonzerts wird ein Fanfarenmarsch in Gelde gebracht. Sodann werden noch einige gut eingeleitete Tänze folgen. Die Spielstättchen hoffen, daß die Veranstaltung einen schönen Reiz haben wird und einmal die Leistungen der Spielstättchen zeigen können. Die Spielstättchen verfügen über einen guten Ruf in der Arbeiterschaft. F. B.

# Wie wird der Winter?

## Die Tierwelt richtet sich auf einen strengen Winter ein / Was die Meteorologen sagen

Wie der Winter wird, ist eine bange Frage, die heute Hunderttausende aus ernsten wirtschaftlichen Erwägungen bewegt.

Für die Beantwortung dieser Frage gibt es zwei Methoden: eine wissenschaftliche und eine unwissenschaftliche. Die wissenschaftliche Methode nimmt für sich die Genauigkeit ihrer Forschungsgrundlage in Anspruch, kann aber bisher nur wenig überzeugende Resultate dieser Forschungsarbeit aufweisen. Die unwissenschaftliche Methode, das, was die Wissenschaftler so gewöhnlich Volksaberglaube nennen, setzt sich aus meist recht interessanten und sehr ernst zu nehmenden Beobachtungen, zum Teil aber auch aus grobem Aberglauben zusammen.

Es ist sicher eine ebenso interessante wie richtige Beobachtung, wenn die Landwirte feststellen, daß die in der Erde überwinternden Insektenlarven sich besonders tief in den Erdboden eingegraben haben. Daraus schließt der Landwirt mit Recht auf einen strengen Winter. Die Natur besitzt eben einen eigenartigen Instinkt, der uns Menschen verloren gegangen ist und der diese Tiere schon heute davor warnt, daß der Erdboden im kommenden Winter infolge der Strenge des Winters sehr tief einfrieren wird.

Auch aus dem plötzlichen Abbrechen eines Vogelzuges kann man auf eine Verschlechterung der Witterung schließen. Die Vögel haben mit ihren viel feineren Sinnen, die für sie lebensbedrohende Gefahr des Witterungsumschlages erkannt und frühzeitig danach ihr Verhalten eingerichtet.

So gibt es auch für den Winter eine Anzahl von Wettervorhersagen bei den Tieren, die man durchaus ernsthaft bewerten kann. Wenn zum Beispiel, wie es in diesem Jahre der Fall ist, die Tiere ihren Winterpelz

sehr viel früher erhalten als es sonst gewöhnlich der Fall ist, so schließt man daraus, sicherlich nicht mit Unrecht, auf einen besonders frühen Winter, gegen den die Tiere sich von vornherein durch frühzeitigen Pelzwechsel schützen. Beim Wild hat man häufig die Beobachtung gemacht, daß es sich im Winter um so früher zu größeren Rudeln zusammenschließt, je früher der Winter einsetzt. Die Förster und Jäger berichten nun, daß in diesem Jahre auch diese Erscheinung der Sammlung der Rehe und des Rotwildes frühzeitiger eingetreten hat als es sonst der Fall zu sein pflegt. Das sind die Anzeichen für den frühen Winter, der uns in diesem Jahre bevorzugen soll. Die Landwirte glauben jedenfalls unbedingt an solche Wetterzeichen.

Die Vögel - vor allem die Zugvögel - sind ziemlich sichere Wetterpropheten, die auch von den Wissenschaftlern beachtet werden. Da sind zum Beispiel die Schneegänse, die im allgemeinen in nördlichen Breiten leben, sich aber in Vorbereitung eines kommenden strengen Winters weiter nach Süden begeben als sie es sonst getan haben würden.

Die Meteorologen glauben diesmal nicht an einen sehr strengen Winter. Sie bestreiten jedenfalls die Möglichkeit einer Wiederholung des Winters 1928/29, was allerdings nicht sehr viel besagen will, denn so harte Winter folgen wohl im allgemeinen nicht so kurz aufeinander und auch ein weniger strenger Winter kann für unsere normalen Begriffe noch immer streng genug sein. Dagegen sind die Meteorologen der Ansicht, daß wir in diesem Jahre einen besonders frühen Winter erhalten werden. In dieser Beziehung stimmen also die wissenschaftlichen und die unwissenschaftlichen Aussagen überein. Erwin Dahl.

## Lagerung des Winterobstes

Bei den heute oft beschränkten Wohnungsverhältnissen begegnet die Lagerung des Winterobstes meist großen Schwierigkeiten, und manche Familie gibt im Winter viel Geld aus, um teures Auslandobst zu kaufen, nur weil im Keller kein Platz für Winterobst ist.

Dabei gibt es eine Art der Frischhaltung, die ich aus eigener Erfahrung nur empfehlen kann, und der im Interesse unseres heimischen Obstbaus die weiteste Verbreitung zu wünschen wäre: Die Aufbewahrung in Torfmüll! Nachdem man das Obst 3 bis 5 Wochen hat ausdünsten lassen, bedeckt man den Boden einer geräumigen Kiste handhoch mit Torfmüll, der heute auch in kleinen Mengen zu beschaffen ist, hierauf eine Lage Obst, das mit Torfmüll bedeckt wird und so weiter bis die Kiste voll ist. Wichtig ist, daß jede Frucht von allen Seiten mit Torfmüll umgeben ist, der im Falle des Faulens eine Ansteckung verhindert.

So verpacktes Obst verträgt selbst vorübergehend einige Kälte, und das erstaunlich frische Aussehen, der köstliche Geschmack der Früchte, die sich so fest bis in den Sommer hineinhalten, entschädigt weitens für die geringen Kosten dieser platzersparenden Art der Aufbewahrung.

Dr. D. Lieb, Landwirtschaftslehrer.

## Briefe an die Redaktion

Zweiterlei Maß - Drohende Befoldungsgerechtigkeiten der Beamten

Dieser Brief an einen hohen Senat!

Nach den jetzt veröffentlichten Sparmaßnahmen der Regierungen in Preußen und Bremen sollen die Beamten und Angestellten, soweit sie noch nicht das Höchstgehalt beziehen, die ihnen zustehenden Gehaltszulagen immer erst 2 Jahre später als vorgesehen beziehen. Nach den umherstreichenden Gerüchten über die für die süddeutschen Beamten und Angestellten geplanten Gehaltskürzungen sollen in Lübeck ähnliche Maßnahmen durchgeführt werden. Ohne auf die so oft dargelegten Ungerechtigkeiten des Gehaltszulagen-systems hier noch einmal einzugehen, möchte ich den Senat dringend bitten, diese geplante Maßnahme für Lübeck nicht zur Durchführung zu bringen, denn sie stellen eine außerordentliche Belastung der wirtschaftlich Schwächsten unter den Beamten und Angestellten dar, die sicher nicht in der Absicht der maßgebenden Instanzen liegt. Die geplante Maßnahme ist außerordentlich unsozial, da den Beamten und Angestellten, die sich in den Anfangsgehältern befinden, diese Kürzung für die ganze Dauer ihrer Auftragszeit, d. h. für etwa 20 Jahre auferlegt wird, während die in mittlerem Alter stehenden Beamten und Angestellten nur für eine bedeutend kürzere Zeit, und die Staatsbediensteten, die bereits das Höchstgehalt beziehen, wirtschaftlich also am geringsten dastehen, von dieser Maßnahme überhaupt nicht betroffen werden. Die Sparmaßnahmen trifft die jüngeren Beamten und Angestellten daneben noch besonders hart, da sie nicht, wie die älteren, die Möglichkeit hatten, eine billige Umwohnung zu beziehen, sondern die teuren Neubauwohnungen haben mieten müssen, außerdem durch Beförderungssperren usw. in ihrem Fortkommen noch besonders gehemmt sind. Meistens haben sie noch für schulpflichtige Kinder zu sorgen. Dem Senat ist hier wirklich einmal die Möglichkeit gegeben, die Vorschrist der Reichsverfassung, daß alle Staatsbürger im Verhältnis ihrer Mittel zu den Lasten herangezogen werden sollen, wirksam werden zu lassen, ohne von allzuviel Seiten wegen einer solchen Maßnahme kritisiert zu werden. Denn es wird wohl niemand bestreiten können, daß ein Arbeitnehmer mit einem niedrigen Gehalt eine besondere Kürzung schlechter zu tragen vermag, als der mit dem bedeutend höheren Endgehalt. Eine solche Kürzung wirkt sich auch in den Anfangsgehältern prozentual bedeutend höher aus als in den Endgehältern. Wenn schon eine besondere Kürzung zum Ausgleich des Staatshaushaltes erforderlich ist, dann lieber Senat, bitte für alle Gehaltsgruppen und Gehaltsstufen und nicht nur für diejenigen, die teilweise noch nicht voll bezahlt werden.

## Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

aus dem 1. Halbjahr des Kalenderjahres 1931 (seit 1. August ist der Ankauf von Neuerwerbungen gesperrt).

Ausgabe vom 15. bis 30. September

Die Stadtbibliothek (Hundstr. 5) ist werktäglich geöffnet: Montags 11-1 und 5-10, Dienstags bis Freitags 10-1 und 4-8, Sonnabends von 10-2 Uhr, unentgeltlich für jedermann.

Adler, Bruno: Der Schuß in den Weltfrieden. Stuttgart (1931).

Eisenstädter, Julius: Macht und Arbeit in der europäischen Frühzeit. Jena 1929.

Ertel, Erich: Internationale Kartelle und Konzerne der Industrie. Stuttgart 1930 (Wirtschaftswissenschaftl. Forschungen, 6).

Haberland, G.: Physiologische Pflanzenanatomie. 6. Aufl. Leipzig 1924.

Hartmann, R. D.: Die Entwicklung der Baukunst. S. 1-3. 2. Aufl. Berlin 1931.

Hilf, Wilhelm: Die Front der Ärzte. Bielefeld u. Leipzig 1931.

Kiefer, Jean: Les Passages obscurs de Shakespeare. Geneva-Paris 1931.

Ludwig, Wilhelm: Die Leipziger Messe. Berlin 1930 (Musterbetriebe deutscher Wirtschaft, 18).

Japanische Malerei der Gegenwart. Berlin-Lankwitz 1931.

Wicken, Ulrich: Alexander der Große. Leipzig 1931.

## Neuerwerbungen der Öffentlichen Bücherei

Mengstraße 28

aus dem 1. Quartal 1931. (Neuerwerbungen sind seit dem 1. August bis auf weiteres gesperrt)

im Lesesaal ausgelegt vom 11. bis 24. September

Wahnes, Günther H.: Freundliches Begegnen, Goethe, Minchen Herzlieb und das Frommannsche Haus. Mit Abb. 5. Aufl. 1927. 288 S.

Die Erinnerungen des Jenaer Buchhändlers Frommann, aus andern Quellen ergänzt und bearbeitet geben im Rahmen einer Familiengeschichte ein lebendiges Kulturbild aus der Zeit des alten Goethe und der Romantik deren bedeutendste Persönlichkeiten zu dem Haus Frommann in naher Beziehung standen.

Steinen, Wolfram von den: Otto der Große. 1928. 150 S.

In klarer und lebendiger Sprache vortrefflich das Lebensbild des sächsischen Kaisers als menschlich große Gestalt und als den Begründer des deutschen Reiches der dem politischen Leben im mittelalterlichen Deutschland entscheidende Form gab.

Schnabel, Franz: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Bd 1: Die Grundlagen. 1929. 639 S.

Um die Entwicklung des deutschen Volk's im letzten Jahrhundert in zusammenfassender Ueberschau bis zur Gegenwart zu führen, wird im ersten Band in klarer und lebendiger Gliederung die Vermittlung der deutschen Geschichte in der geistigen Kultur des Abendlandes und den politischen Bewegungen der europäischen Völker bis zur Napoleonischen Epoche gezeigt, bis zur Grundlegung eines neuen Geistes in Neuhumanismus und Romantik, eines neuen Staates in den Steinhardtsbergischen Reformen.

Kanke, Leopold von: Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. 12. Aufl. 1923. 2 Bde.

Die Geschichte des Papsttums nach der Reformen in einer Darstellung, die das tief religiöse, ungenügende Gewebe geistiger Bewegungen und politischer Machtkämpfe mit genialer Intuition durchleuchtet und ein festes, vielfach bewegtes Bild weltgeschichtlicher Wandlungen und des Wirkens starker und problematischer Charaktere entstehen läßt.

Brandenburg, Hans: Festliches Land. Durch München zum Hochgebirge. 1930. 216 S.

Eine Sammlung von Aufzügen, die mit Liebe und Begierde das bayerische Leben, das bayrische Hochland in seinen Sommerfesten und winterlichen Festen und die Welt des bayrischen Bauern schildern.

Diesel, Eugen: Völkerschicksal und Technik. 1930. 138 S.

Ein geschichtlicher Uebersicht über die Wandlungen die die Welt in den Lebensformen der Völker hervorgerufen hat, und ein Ausblick in die Zukunft, in der die Nationen in anderer Form aber nicht geringerer Bedeutung leben und wirken werden.

Stepun, Fedor: Wie war es möglich. Briefe eines russischen Offiziers. 1929. 281 S.

Briefe an Mutter und Gattin, ein tief innerliches Ringen mit dem Problem des Krieges, anhand mit dem Belanin, daß es „nur von Wahnsinnigen oder Toten“ begriffen werden könne.

Mai-Pamir-Expedition 1928. Vorläufige Berichte der deutschen Teilnehmer. Mit Abb. u. Kart. 1929. 196 S.

Zu der Schilderung der deutsch-russischen Mai-Pamir-Expedition von Nimmers bilden die Berichte der deutschen Teilnehmer eine Ergänzung, die die wissenschaftlichen Arbeiten umfaßt und die Arbeit der Bergsteigergruppen darstellt.

## Briefkasten

Jahresabonnent. Sie können unbedenklich einen solchen Vertrag abschließen.

## Werbeveranstaltung des F. G. J. Lübeck

am Sonntag, dem 19. September, im Gr. Saale des Gewerkschaftshauses

Unter Mitwirkung des Sprechchors und der Musikgruppe des T.-V. „Die Naturfreunde“.

# Rund um den Erdball

## Irrfahrt eines Kriegsverletzten

Schon wieder einer, der das Gedächtnis verlor / Tragische Folgen eines Banditenüberfalles

Paris, 14. September (Eig. Ber.)

Schon wieder müssen sich die Polizeibehörden in Nantes an der Atlantischen Küste mit einem „Mann, der das Gedächtnis verlor“, beschäftigen, obwohl der erste rätselhafte Fall des Christian Nawarre noch nicht einmal aufgeklärt ist. Dieses Mal liegt aber kein vorgetäuschter, sondern ein echter Fall von Gedächtniswund vor, der in seiner Komplikation die stärksten Anforderungen an die Kriminalisten des Landes stellt.

### Die Streife um Mitternacht

Der Großindustrielle Blarez aus Nantes, den Polizeikommissariaten des Landes schon längere Zeit als vermisst gemeldet, wird eines Tages in Avignon zu mitternächtlicher Stunde von einer Polizeistreife schlafend auf einer Bank ausgegriffen. Auf dem Kommissariat, wohin er unter polizeilicher Begleitung gebracht wird, sieht er in den Spiegel. Kreidebleich taumelt er vor seinem eigenen Bild zurück. Er kennt sich selbst kaum wieder. Der reiche Unternehmer sieht wie ein Arbeiter aus, der eben vom Kohlenkippen kommt. Unter einer blauen Seemannsjacke trägt er ein dickes Flanellhemd ohne Kragen. Graue überfleckte Drillichhosen schlendern um die Beine.

### Rätselhaftes Geld

In den Taschen des kuriosen Anzugs findet der diensthabende Wachtmeister ein Paket Tabak und eine stark angefaule Pflaue. Befremdende Funde, da der Industrielle Nichtraucher ist. Die weitere Untersuchung fördert noch seltsamere Dinge zutage. So findet man eingewickelt zwischen dem Futter des Rockes 30 Goldfrancs-Stücke und 31 000 Franken in Noten der Bank von Frankreich. Der Industrielle behauptet, das Geld könne unmöglich ihm gehören. Er quält sich erschüttert ab, sich an Vergangenes zu erinnern. Es ist unmöglich. Ein Arzt untersucht den völlig niedergeschlagenen Menschen und stellt fest, daß die Gedächtnischwäche die Folge eines Kopfschusses ist, den der Verhaftete im Kriege vor Verdun erhalten hat. Blarez fällt nach der Untersuchung in tiefen Schlaf. Erst nach einigen Stunden erwacht er wieder.

### Der Schleier hebt sich.

Sein Bruder holt ihn ab. In der Obhut seiner Familie erholt sich der Industrielle bei sorgfamer Pflege. Langsam hebt sich auch der Schleier über dem Gedächtnis. Nach und nach kommt die Erinnerung an das Vergangene, erst schwach, dann immer stärker und klarer werdend. Aber noch immer sind es nur flüchtige Blicke.

Nach einem Monat erinnert sich Blarez, daß er seinerzeit von Nantes eine Geschäftsreise nach Paris gemacht habe. Er habe aber keine Ahnung, wie er von da in das südfranzösische Avignon gekommen sei. Wohl aber erinnere er sich, wie er in einer Wirtschaft am Rhoneufer in Avignon ein sehr gutes Frühstück zu sich genommen habe. Und dann weiß er, daß er eines Tages auf einer Bank vor dem Trocadero in Avignon niedergeschlagen worden sei. Langsam steigen wie Schatten aus der Unterwelt in seinem Gedächtnis alle die Leute wieder auf, mit denen er zusammen war. In der Kneipe waren außer dem Wirt, seiner Frau und den beiden Töchtern vier italienische Gäste. Ganz dunkel erinnert er sich auch, in seinem scheinbar hypnotischen Zustand eines nachts einen Platz überquert zu haben, während es stark regnete.

### Des Rätsels Aufklärung

Die Polizei und die Ärzte haben die Hoffnung, daß der Gedächtniswund sich endgültig heben wird. Vorläufig ist man zu folgenden sehr interessanten Schlüssen gekommen, deren Bestätigung außer den Wissenschaftlern das Publikum begierig erwartet:

In dem Augenblick, in dem Blarez sich auf die Bank setzte, so beginnt das Gutachten eines bedeutenden französischen Kriminalkommissars, wurde er von Banditen niedergeschlagen und seines Rockes beraubt. Der Rock wurde am andern Tag von

Strassenreinigern der Polizei übergeben. Wieder zum Bewußtsein gekommen, hat sich dann Blarez an die Verfolgung seiner Gegner gemacht. Einen der Angreifer hat er eingeholt. Dem mit besonders großen Körperkräften ausgestatteten Blarez muß es gelungen sein, den Banditen niederzuschlagen und ihm nun seinerseits die Jacke auszuziehen, mit der er sich dann bekleidet hat. — Das in das Futter eingewickelte Vermögen ist nun Gegenstand einer besonderen Untersuchung, da man mit Bestimmtheit annimmt, daß das Geld aus einem größeren Einbruch stammt. Die Polizei ist jetzt auf der Suche nach dem rechtmäßigen Besitzer des herrenlosen Gutes. Aber niemand hat sich bis zum heutigen Tage gemeldet.

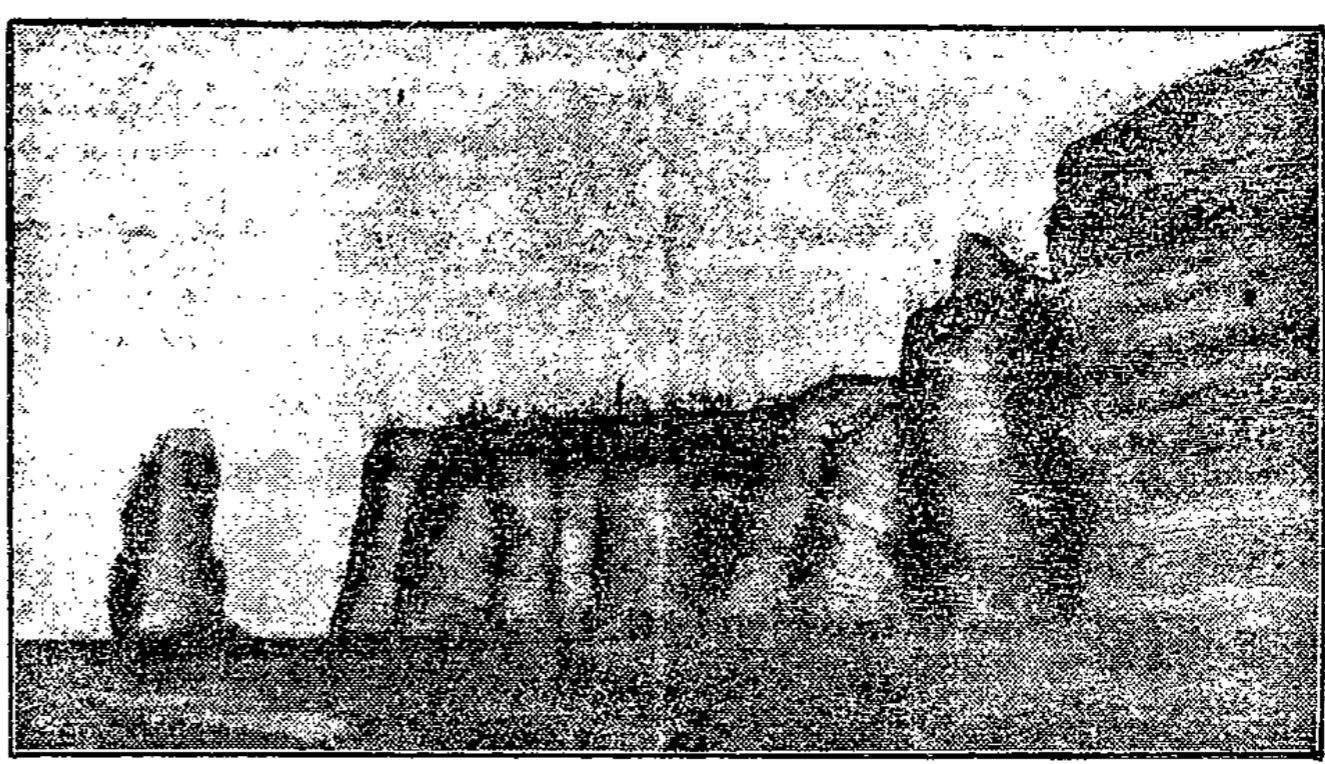
Das französische Publikum wendet seine ganze Sympathie dem verunglückten Industriellen zu, der, wie jetzt feststeht, von dem Augenblick an sein Gedächtnis verlor, als er den Schlag über die kriegsverletzte Schädeldede erhielt.

## Zum Eisenbahnverbrechen in Ungarn

Budapest, 16. September (Radio)

Die Polizei nahm einen Bauern fest, der dringend verdächtig ist, die Kleider der Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Bia Sorbagy und auch Gepäck ausgeplündert zu haben. Inzwischen ist an der Unglücksstelle der Rest der Höllemaschine und ein Dreifurkschlag gefunden worden, auf dem verwischte Schriftzüge zu sehen sind. Auf der Vorderseite wurden steno-graphische Aufzeichnungen festgestellt. Ein Alt-Eisenhändler teilte der Kriminalpolizei mit, daß ihm am 7. September auf der Landstraße ein deutsch-sprechender Mann angehalten und erfragt habe, ihn auf seinem Wagen in Stülck mitzunehmen. Der Mann habe sich ihm als überzeugter Kommunist vorgestellt und erklärt, daß er mit Deutschland in Verbindung stehe. Schließlich sei ein Automobil aufgetaucht, das auf ein Zeichen des Deutschen angehalten und ihn nach Budapest mitgenommen habe.

Demnächst soll in Amsterdam eine internationale Konferenz stattfinden, in der über Abwehrmaßnahmen im Kampf gegen Eisenbahnattentäter beraten werden soll. Teilnehmer der Konferenz werden Vertreter der Verkehrsministerien, der Eisenbahndirektionen und der Polizeibehörden fast aller europäischen Länder sein.



Helgoland wird immer kleiner

Die Nordseite der Insel Helgoland ist, wie berichtet, von einem neuen großen Felssturz betroffen worden. Mehr als 2000 Kubikmeter Felsmassen stürzten in die Tiefe, nahmen einen Teil des Weges auf dem Oberland mit und fielen auf die Ufer-schutzmauer der Insel. Obwohl die Insel zur Zeit des Absturzes stark besucht war, ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen.

## Großer Sprengstoff-Diebstahl

72 Kilo Danorith und 400 Sprengkapseln entwendet

Aus einem Pulverhaus, das von den beiden Zementwerken „Fortuna“ und „Westfalen“ gemeinsam benützt wird, wurde in Geseke nachts eine große Menge von Sprengstoffen gestohlen. Es handelt sich insgesamt um 72 Kilo Danorith und mehr als 400 Sprengkapseln.

Obwohl die Polizei sofort umfangreiche Anstalten getroffen hat, den Diebstahl zu klären, fehlt bisher von den Tätern jede Spur.

## „Do X“ vom Blitz getroffen

Ein Mechaniker betäubt

New York, 15. September

Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Flugzeug „Do. X“ im Flughafen Northbeach ein. Ein Mitglied der Besatzung, der Mechaniker Hans Isble, der mit anderen unter einer Tragfläche des „Do. X“ Schutz gesucht hatte, wurde bewußtlos zu Boden geschleudert; er wurde ins Hospital gebracht. Zwei andere Personen wurden gleichfalls zu Boden geworfen, blieben aber unverletzt. Das Flugzeug „Do. X“ selbst wurde nicht beschädigt.

## Ozeanflieger verschollen!

New York, 15. September

Ueber das Schicksal der deutschen Ozeanflieger Rodd, Johannsen und Weiga herrscht Besorgnis, da das Flugzeug nur mit Betriebsstoff für 48 Stunden, also bis 4 Uhr 40 Minuten ausgerüstet war. In hiesigen Fliegerkreisen wird darauf hingewiesen, daß die Ozeanflieger vielleicht an einem Ort gelandet sind, der so entlegen ist, daß sie noch keine Nachricht haben geben können.

Da man seit gestern nachmittag, als sie um 14 Uhr 40 Minuten Ortszeit auf der Höhe von Halifax gesichtet worden waren, keine Nachricht mehr über sie hat, befürchtet man, daß ihnen das Benzin ausgegangen ist, wodurch ihr Schicksal be-liegt sein könnte. Der hiesige Flugplatz wurde die ganze Nacht hindurch hell beleuchtet, um den Fliegern den Weg zu weisen.

## Seuchengefahr für Belize

Die Lage der durch einen Tornado völlig zerstörten Hauptstadt von Britisch-Honduras, Belize, hat sich bedeutend verschärft. Da unter den Trümmern der eingestürzten Häuser noch zahlreiche Leichen liegen, deren Verwesungsprozess durch die große Hitze stark beschleunigt wird, ist der Ausbruch von Seuchen zu befürchten. Die geborgenen Leichen werden außerhalb der Stadt auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt. In den seewärts gelegenen Stadtteilen ist die Luft durch große Mengen verfaulter Fische, die durch die Flutwelle an Land geworfen wurden, verpestet.

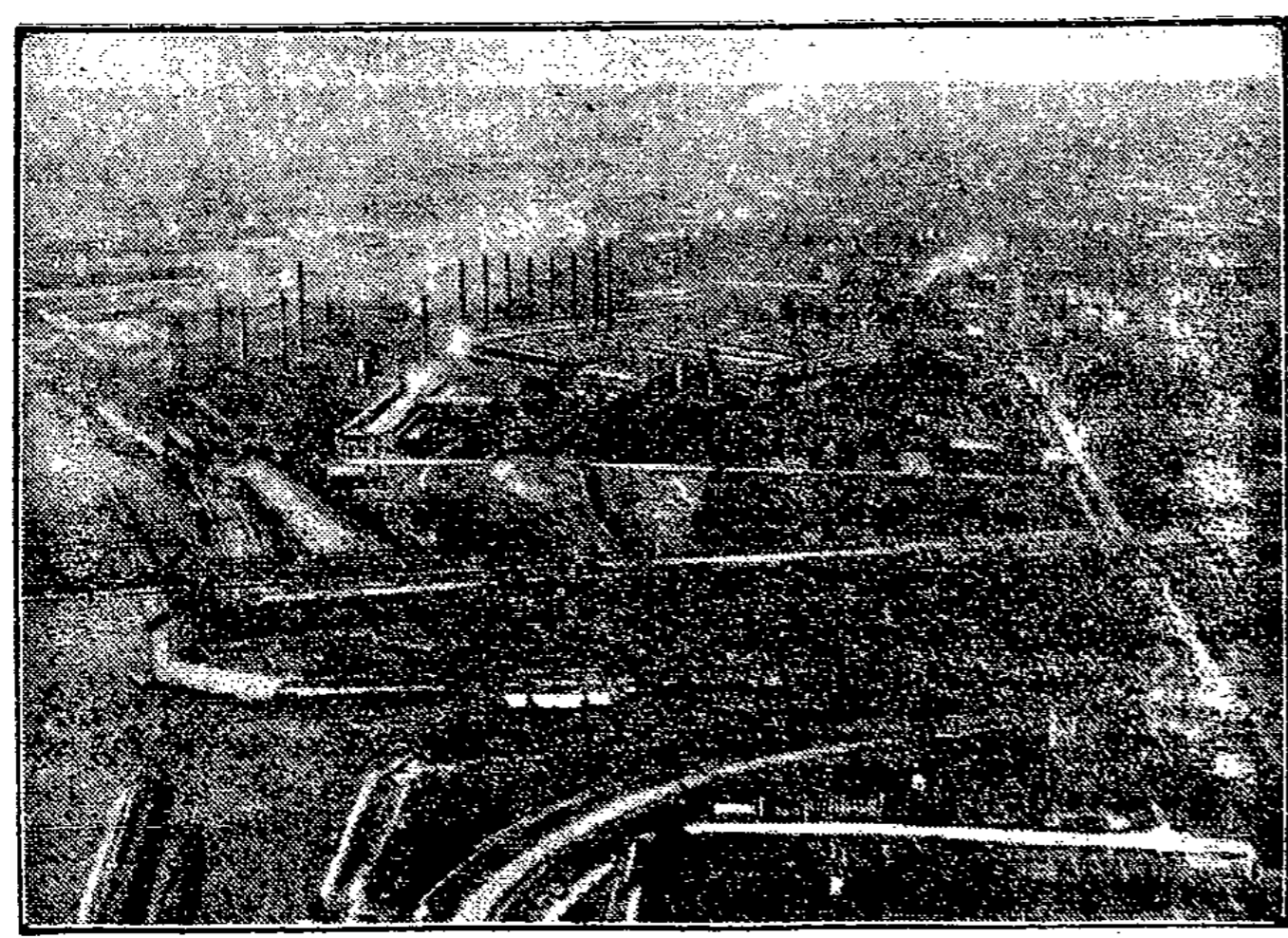
Die Notlage der Stadt verschärft sich noch dadurch besonders, daß in einer der Vorstädte von Belize ein großer Ausbruch ausbrach. Außerdem nähert sich der Stadt von Meriko her ein neuer Tornado. Viele Einwohner sind angsterfüllt mit dem Rest ihrer Habe in Booten oder zu Fuß ins Innere des Landes, teilweise sogar in den Urwald geflohen. Die zurückgebliebene Bevölkerung wird bei den Aufräumungs-, Bestattungs- und Feuerlöscharbeiten durch amerikanische Marinejoldaten unterstützt. Durch Flugzeuge wurden Nahrungsmittel und Medikamente überbracht.

## „Cheglüd“

In Hull (USA) ereignete sich ein merkwürdiger Fall der Seindung eines Stummen, der seit dem 6. Lebensjahr infolge eines erlittenen Nervenschocks nicht mehr reden konnte. Der Stumme gewann seine Sprache in dem Augenblick wieder, als er sich trauen lassen wollte. Als der Geistliche in der Kirche das Brautpaar fragte: „Seid Ihr gewillt, Euch für das Leben zu vereinigen?“, antwortete der Bräutigam zum Erstaunen seiner Braut und aller andern Anwesenden mit einem kräftigen „Ja“. Der Stumme bekam in seinem freudigen Schreck einen Schreitkrampf. Die Trauerfeier konnte erst nach geraumer Zeit beendet werden.

## Ermordung einer Familie

In Brünen bei Wefel wurden am Dienstag die Ehefrau des Schmiedes Behling und ihre beiden Söhne im Alter von 18 und 15 Jahren mit durchschnittener Kehle in ihren Betten aufgefunden. Auf einem Tisch lag ein Zettel: „Es ist 3 Uhr; mein Mann ist noch nicht zurück.“ Der Schmied Behling ist seit der Tat verschwunden; man rechnet mit der Möglichkeit, daß auch er das Opfer eines Mordanschlages geworden ist. In einem Wald in der Nähe von Brünen fand man sein Fahrrad.



Die Wirtschaftsköpfe am Ende ihres Lateins

Die Leitung der Vereinigten Stahlwerke hat einen Stilllegungsantrag für die Niederrheinische Hütte in Duisburg (im Bilde) und die Hütte Vulkan in Duisburg gestellt.

# Ist Sowjet-Deutschland möglich?

Die Kommunistische Partei propagiert die Errichtung eines Sowjetdeutschland. Gestützt auf die militärische und wirtschaftliche Hilfe Sowjetrußlands werde ein Sowjetdeutschland, so behauptet die kommunistische Propaganda, sich gegen alle Widersacher behaupten und durchsetzen. Es allein sei in der Lage, die Not und das Elend für die breiten Massen zu beseitigen, den vielen Millionen, die heute erwerbslos sind, Arbeit und Brot zu geben.

Es sei einmal unberücksichtigt geblieben, wie weit die machtpolitischen Möglichkeiten zur Errichtung eines Sowjetdeutschland überhaupt gegeben sind. Hier sollen nur ganz kurz die wirtschaftlichen Möglichkeiten eines Sowjetdeutschlands untersucht werden, das nach dem kommunistischen Rezept mit allen kapitalistischen Ländern radikal bricht und sich allein auf Sowjetrußland und seine Hilfsquellen stützt. Die ganze Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens tritt dabei sofort zutage.

Ein Vergleich der ökonomischen Verhältnisse der beiden Länder, der gerade vom marxistischen Standpunkt aus die Grundlage aller Betrachtungen bilden muß, ergibt, daß sich unter allen Großmächten keine größeren ökonomischen Unterschiede zeigen als zwischen Deutschland und Rußland.

## Hier einige der wesentlichsten Tatsachen:

Deutschland ist ein industriell hochentwickeltes und durchgebildetes Land.

Deutschland ist dicht bevölkert, fast überbevölkert. Auf seinem engen Raum von 500 000 qkm wohnen 65 Millionen Menschen, die sich zu zwei Drittel in den Städten zusammendrängen.

Rußland dagegen steht erst im Anfang einer industriellen Entwicklung — dort, wo Deutschland vor etwa 90 Jahren stand.

Rußland ist nur schwach bevölkert. Auf seinen insgesamt 14 000 000 qkm, also auf fast dem 30fachen Gebietsumfang des Deutschen Reiches, wohnen nur 160 Millionen Menschen.

In Deutschland leben 75 Prozent der Bevölkerung von Industrie, Handel und Verkehr, 25 Prozent von Landwirtschaft.

Deutschland ist in allen seinen Teilen eng mit der Weltwirtschaft verflochten. Es muß, um seine 65 Millionen zu ernähren, Lebensmittel und Rohstoffe einführen und Fertigwaren ausführen, also große Absatzmärkte für seine Erzeugnisse haben.

In Rußland gehören 80 Prozent der Bevölkerung der Landwirtschaft an, nur 20 Prozent leben von der Industrie und dem Verkehr.

Rußland hat infolge seiner Ausdehnung und dem Vorhandensein aller notwendigen Rohstoffe die Möglichkeit einer in sich geschlossenen Wirtschaft. Es kann im Gegensatz zu Deutschland zur Not auf den Weltmarkt verzichten.

In Deutschland muß der nach allen Richtungen hin verflochtene komplizierte Wirtschaftsmechanismus ohne Unterbrechung funktionieren, sollen nicht Tausende von Betrieben stillgelegt und weitere Millionen Menschen arbeitslos werden. Schon die kurzen Bankfeiertage im Juli wirkten sich unheilvoll aus.

In Rußland können ohne allzu große Gefahren bedeutende Experimente gewagt werden, da sie sich immer nur auf einen Teil der Gesamtwirtschaft und der erst zum kleinen Teil erschlossenen Hilfsquellen beziehen. Im Notfall bietet das flache Land immer noch eine Rückzugsmöglichkeit für die russische Bevölkerung.

Und selbst dieses Rußland mit seinen großen Hilfsquellen leidet heute beim ersten Ausbau seiner Industrie bittere Not. Es muß einen Teil der Güter, die es zur Ernährung seiner Bevölkerung notwendig braucht, zu weit unter den Herstellungskosten liegenden Preisen im Ausland absetzen, um sich die für den Ausbau der Industrie notwendige Einfuhr zu sichern. Rußland muß heute ebenfalls ausführen, um Devisen und Rohstoffe zu bekommen. Wieviel weniger kann Deutschland sich vom Weltmarkt abschließen und in einer wirtschaftlichen Verbindung mit Rußland Ersatz für den ausfallenden Weltmarkt suchen! Es ist einfach nicht wahr, daß Rußland uns mit seinen Überschüssen ernähren und bekleiden könnte. Es verfügt darüber gar nicht!

## Ein Sowjet-Deutschland, gestützt auf Sowjet-Rußland, ist heute eine wirtschaftliche Unmöglichkeit!

Hier der Beweis auch in ziffernmäßigen Angaben:

### 1. Beweis

#### Deutschlands Lebensmittelversorgung

Deutschland führte an Lebensmitteln und Getränken ein:

1929 . . . . .	für 3825 Millionen Mark
davon aus Rußland . . . . .	99 " "
1930 (infolge der großen	
Wirtschaftskrise) . . . . .	nur " 2969 " "
davon aus Rußland . . . . .	115 " "

Rußland hat also 1929 nur 2,6 Prozent, im Jahre 1930 nur 3,8 Prozent der deutschen Lebensmitteleinfuhr geliefert! Aber selbst, wenn die gesamte russische Lebensmitteleinfuhr, die sich heute auf die verschiedenen Staaten verteilt, nach Deutschland gelenkt werden würde, so würde damit noch lange nicht der deutsche Bedarf gedeckt werden können; denn

Rußland führte insgesamt an Lebensmitteln und Getränken aus:

1928/29 für 216 Millionen Tscherw.-Rubel,	gleich zirka 470 Millionen Mark
Deutschland brauchte aber für 3823 " "	
1929/30 für 270 Millionen Tscherw.-Rubel,	gleich zirka 600 Millionen Mark
Deutschland brauchte aber für 2969 " "	

Die gesamte russische Lebensmitteleinfuhr beträgt also nur etwa 15 bis 20 Prozent des deutschen Bedarfs. Dabei ist aber noch gar nicht berücksichtigt, daß das natürlich zum großen Teil andere Dinge sind, als wir brauchen.

### Schlußfolgerung aus 1 und 2:

Rußland ist zur Zeit nicht in der Lage, auch nur annähernd die zur Aufrechterhaltung der deutschen Produktion benötigten Rohstoffe und die zur Ernährung der deutschen Bevölkerung benötigten Lebensmittel zu liefern.

**Sowjet-Deutschland also hieße gewaltigste Not  
Sowjet-Deutschland hieße Hungertod von Millionen  
Sowjet-Deutschland hieße ungeheuerliche Verelendung der deutschen Arbeiterschaft  
Sowjet-Deutschland ist nicht nur eine Illusion —  
Sowjet-Deutschland wäre Selbstmord!**

Die auf Leichtgläubige, Gedankenlose und Unwissende berechnete kommunistische Sowjetpropaganda mit ihren Wunderbildern, die sie der Arbeiterschaft vorzaubern sucht, ist wahrhaft

# ein Verbrechen an der deutschen Arbeiterschaft!

### 2. Beweis

#### Deutschlands Rohstoffversorgung

Deutschland führte an Rohstoffen und halbfertigen Waren ein:

1929 . . . . .	für 7205 Millionen Mark
davon kamen aus Rußland . . . . .	292 " "
1930 (infolge des Produktions-	
rückganges) . . . . .	nur " 5508 " "
davon kamen aus Rußland . . . . .	280 " "

Rußland hat also 1929 nur 4,1 Prozent, im Jahre 1930 nur 5,1 Prozent des deutschen Bedarfs an Rohstoffen und halbfertigen Waren geliefert.

Wenn die gesamte russische Ausfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren ausschließlich nach Deutschland ginge, ergäbe sich auch erst folgendes Bild:

Rußland führte insgesamt an Rohstoffen und halbfertigen Waren aus:

1928/29 für 559 Millionen Tscherw.-Rubel,	gleich zirka 1200 Millionen Mark
Deutschland brauchte für 7205 " "	
1929/30 für 625 Millionen Tscherw.-Rubel,	gleich zirka 1320 Millionen Mark
Deutschland brauchte für 5508 " "	

Die gesamte Ausfuhr an Rohstoffen usw. aus Rußland vermöchte also auch nur 15 bis 20 Prozent des deutschen Bedarfs zu decken. Selbst im Jahre 1930, als der deutsche Rohstoffbedarf aus dem Ausland infolge der Wirtschaftskrise auf nur 5,5 Milliarden Mark zusammengeschrumpft war, hätte Rußland nur knapp ein Viertel decken können — obwohl gerade in diesem Jahre Rußland wegen der Notwendigkeit der Devisenbeschaffung seine Rohstoffausfuhr so weit wie möglich gesteigert hatte! Außerdem ist auch dabei zu bedenken, daß Deutschland natürlich zum großen Teil ganz andere Rohstoffe einführt, als Rußland ausführen kann.

Und nun der entscheidende

### 3. Beweis

#### Die deutsche Fertigwarenausfuhr

Diese Zahlen sind besonders wichtig, da von der Möglichkeit, ihre Fertigwaren im Ausland abzusetzen, für die deutsche Industrie die Lebensmöglichkeit, für die deutsche Industriearbeiterschaft aber Arbeit und Brot abhängt. Deutschland führte aus an Fertigwaren:

1929 . . . . .	für 9832 Millionen Mark
davon gingen nach Rußland für	
nur . . . . .	275 " "
1930 . . . . .	für 9038 " "
davon gingen nach Rußland für	
nur . . . . .	366 " "

Rußland hat in den Jahren 1929 und 1930 trotz seines infolge des Fünfjahresplanes besonders gesteigerten Bedarfs nur 3 beziehungsweise 4 Prozent der deutschen Ausfuhr aufgenommen.

Hätte Rußland aber seinen ganzen Bedarf bei Deutschland gedeckt, so wäre auch das nur ein winziger Teil der deutschen Ausfuhr. Denn Rußland führte insgesamt an Fertigwaren ein:

1928/29 für 297 Millionen Tscherw.-Rubel,	gleich zirka 640 Millionen Mark
Deutschland aber führte aus für 9832 " "	
1929/30 für 550 Millionen Tscherw.-	
Rubel, gleich zirka 1200 " "	
Deutschland aber führte aus für 9838 " "	

Von der gesamten deutschen Fertigwarenausfuhr hätte also Rußland, wenn es seinen ganzen Bedarf von Deutschland bezogen hätte, nur 6 bis 13 Prozent aufnehmen können! Was also sollte aus der deutschen Wirtschaft werden, wenn sie — wie die KPD. es mit ihrer Parole „Sowjetdeutschland“ propagiert — sich vom kapitalistischen Weltmarkt abschließt und nur auf Sowjetrußland angewiesen wäre? Die deutsche Industrie müßte verdorren, die Arbeitslosigkeit unerhörte Ausmaße annehmen, die Nahrungsmittelversorgung wie in der Kriegszeit völlig unzureichend werden und der deutsche Arbeiter sich vielleicht mit dem siebenten oder achten Teil dessen begnügen, was er heute bekommt!



Gemeinderatsitzung in Pansdorf

in Pansdorf, 15. September

Am 14. September tagte der Gemeinderat West-Katefau... Am 14. September tagte der Gemeinderat West-Katefau im Gemeindebüro in Pansdorf. An der Sitzung nahmen etwa 30 Zuhörer teil; ein Beweis wie stark die Öffentlichkeit an der Arbeit des Gemeinderats interessiert ist. Diese Sitzung bewies auch erneut die Anzulänglichlichkeit des Tagungsorts. — Zunächst wurde der Gen. R. Köpcke (Zimmendorf) zum Vertrauensmann zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen gewählt. Dann begann eine Aussprache über die Finanzlage der Gemeinde. Noch vor wenigen Jahren war die finanzielle Lage West-Katefau sehr gut. Kiefernplantagen einiger Großbetriebe haben jedoch das ihre getan, um diesen Zustand zu ändern. Auf der einen Seite Verringerung der Anteils an der Lohnsteuer, auf der anderen Seite enorme Steigerung der Wohlfahrtslasten der nun ausgesteuerten Arbeitnehmer. Hinzu kommt, daß die Steuerkraft der Hotels und Pensionen am Strand merklich nachgelassen hat, so daß auch hier bedeutende Einnahmeausfälle zu verzeichnen sind. Trotzdem war es bisher noch immer möglich, die notwendigen Ausgaben, insbesondere im Wohlfahrtswesen, zu machen. Nachdem nun aber die Regierung die Rückzahlung von 28 000 Mark angeblich im letzten Rechnungsjahr wieder überwiesenen Steueranteils fordert, die Banken aber die für die Gemeinde überwiesenen Steuern in Höhe von 7000 Mark gepfändet haben, so steht die Gemeinde finanziell vor dem Ende ihrer Zahlungsfähigkeit. Im Bewußtsein der gespannten Lage stimmte der Gemeinderat einstimmig einer Entscheidung zu, in der die Regierung aufgefordert wird: 1. auf die Erstattung der 28 000 Mark zu verzichten, da ja im Zwangsstat diese Ausgabe nicht vorgesehen ist; 2. das Pfandrecht der Banken an den Steuereingängen der Gemeinde aufzuheben.

Zum dritten Male beschäftigte sich der Gemeinderat mit dem Schlepperunwesen am Zimmendorfer Strand. Dort hat sich die Ansitze gebildet, die ankommenden Fremden am Bahnhof und in den Verkehrseinrichtungen anzusprechen und ihnen Zimmer und Pension anzubieten. Die anständigen Geschäftsleute machen dieses Treiben nicht mit und sind natürlich die Geschädigten. Es ist auch anzunehmen, daß ein großer Teil der Gäste durch solches Gebahren angefaßt, in Zukunft Zimmendorferstrand meiden wird. Deshalb soll nochmals mit der Regierung über die notwendigen Schritte zum Schutze der anständigen Geschäftswelt verhandelt werden.

Schwartau-Rensfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 18. September, von 5-7 Uhr abends im Gasthaus Transvaal. Später werden weder Gutscheine angenommen noch ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind.

Feuer bei Katefau

NN. Katefau, 15. September

In Dissenbrorf brannte die weidgedeckte Kate des Arbeiters Wiggers vollständig nieder. Ueber die Brandursache ist nichts bekannt.

Zwei Bürgermeister ohne Amt

Schwerin, 15. September

Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin hat auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten verfügt, daß die bisherigen Bürgermeister von Boizenburg und Wittenburg zunächst bis zum 1. April 1932 weiter im Amt bleiben. Dadurch wird die Wahl des Kommunisten Dr. Alexander zum Bürgermeister von Boizenburg und die Wahl des Nationalsozialisten Penmann zum Bürgermeister von Wittenburg vorläufig illusorisch gemacht.

Brandstifter in Schleswig-Holstein

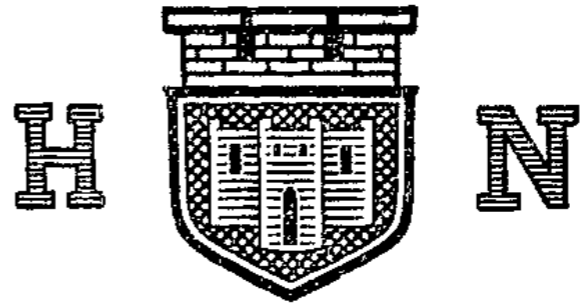
Kiel, 15. September

Die Serie von Bränden und Brandstiftungen, die seit Wochen die Bevölkerung Schleswig-Holsteins beunruhigt, setzt sich weiter fort. Aus Süder-Dithmarschen und aus Norddithmarschen werden sechs neue Großfeuer gemeldet. In Aherlak in Süder-Dithmarschen brannten nacheinander drei Gebäude bis auf die Grundmauern nieder. In allen Fällen dürfte es sich um planmäßige Brandstiftungen handeln.

In Norddithmarschen wurde gestern das Amt Tondern von drei Bränden betroffen, deren Entstehung bisher in keinem Fall geklärt ist. Es brannten Gehöfte in Emmerhede, in Ellum bei Lügum-Kloster und in Njerstedt im Kirchspiel Spandek. Der Schaden ist bedeutend.

Handbuch der geographischen Wissenschaft

Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fritz Klute-Gießen unter Mitwirkung zahlreicher Wissenschaftler. Etwa 1000 größere Textbilder und Rärtchen, gegen 300 Farbentwürfe, viele Kartenbeilagen. In Lieferungen zu je 2,40 RM. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. Wildpark- Potsdam. — Hft. 21-25. Fünfundzwanzig Lieferungen einer so bedeutenden Publikation, wie sie das Klutesche Handbuch der geographischen Wissenschaft darstellt, lassen mit Recht schon einen Rückblick und Ausblick zu. Fast auf allen Gebieten der Wissenschaft wird mit Hochdruck gearbeitet, aber es ist einleuchtend, daß die Erdkunde dabei eine Sonderstellung einnimmt. Denn sie wendet sich, unbeschadet der notwendigen Fachkenntnisse, an den vielleicht größten Kreis der vorwärts strebenden Jugend. Ihr unerschöpflicher Stoff, unsere Erde in erdrückender Vielfältigkeit und Gegensätzlichkeit, wird von ihr nach allen Möglichkeiten des Bodens, der Landschaft, der Menschen und Tiere, der Wirtschaft und der damit verbundenen Politik gedeutet und dargestellt. In dieser Darstellung hat für unsere Zeit die Führung errungen zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst dieses Handbuchs. Das beweisen wieder einmal die neuen Lieferungen, die über Südamerika, Ozeanien und die Antarktis handeln. Die Kühnheit der Arbeit über den riesigen Wirtschaftsraum Brasiliens, den größten politischen und kulturellen Ableger Europas in den Tropen fest Walter Knoch-Santiago mit einer gründlichen und interessanten Abhandlung über Chile fort. Dieser Staat, wichtig durch Salpeter und Kupfer, mit nur zwei Großstädten und durch seine Lage von insularem Charakter, hat gleichwohl große Zukunftsaussichten. — Die reizvolle Welt der Südsee schildert Walter Schramm weiter: Polynesien und Melanesien. Neuguinea, Tahiti, die Hawaii-Inseln, die als hochentwickelte Kulturlandschaft bereits den Handel der ganzen übrigen Südsee überreffen. Im Gegensatz zu dieser Tropenwelt, die Antarktis in der Darstellung W. v. Orngalffs, der seinerzeit mit der Gauß-Expedition selbst hervorragend an ihrer Erforschung beteiligt war. 14 000 Quadratkilometer unter der Herrschaft des Eises: der einheitlichste und einformigste unter den Erdräumen, von dessen tierischen Bewohnern lediglich die weltbekanntesten Pinquins ein — so scheint es — geruhiges und philosophisches Dasein führen. — Auf den wirtschaftlichen und geopolitischen Inhalt der neuen Hefte sei hier nur andeutend hingewiesen. Die zahlreichen Abbildungen, Fotografien und Farbtafeln, sprechen ihre eigene und überzeugende Sprache und sind der beste Werber für dieses vorbildliche und große Werk.

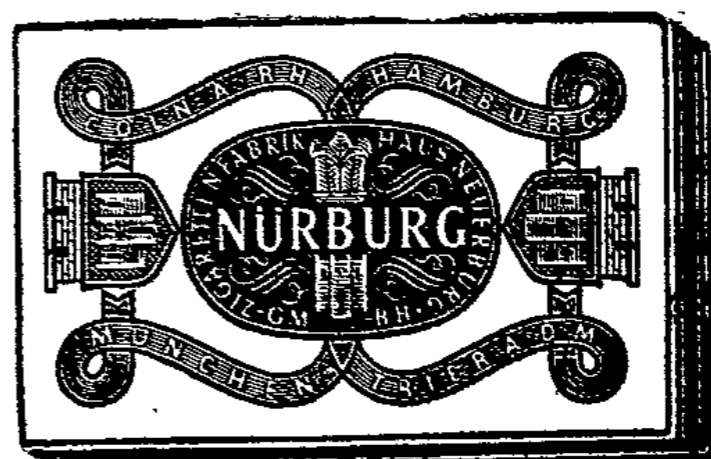


EIN GANZ NEUER TYP

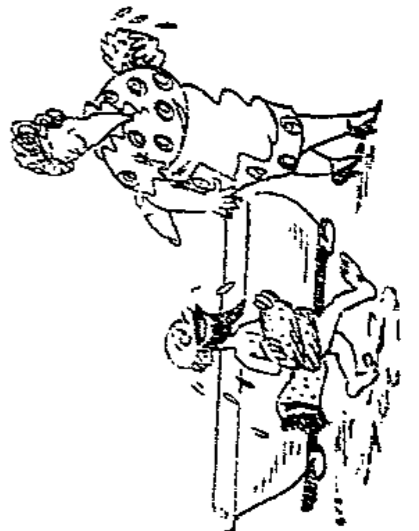
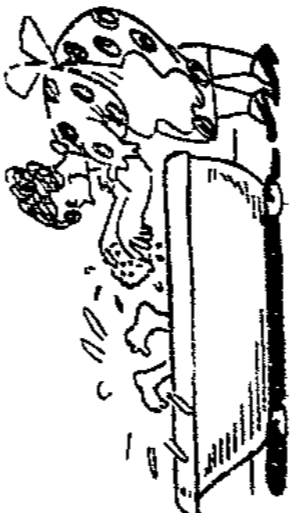
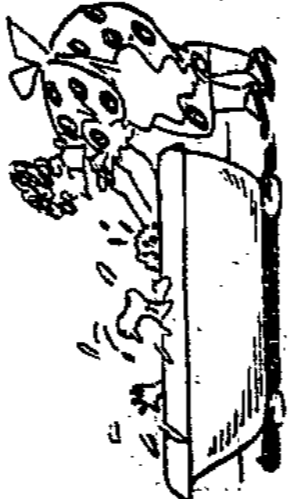
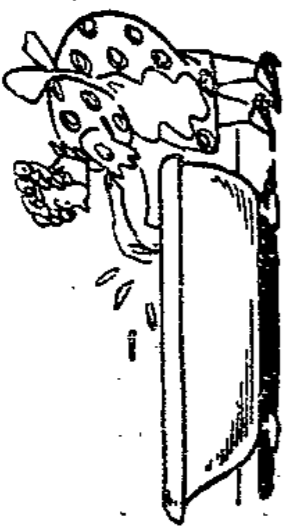
Die Änderung der Tabak-Steuer hat eine neue Qualitätsstufe zwischen den Preislagen von 3 1/2 und 5 Pfennig geschaffen. Da es jetzt möglich geworden ist, für 4 Pfennig mehr als bisher zu bieten, hat sich Haus Neuerburg als Qualitäts-Fabrik die Aufgabe gestellt, der Schrittmacher für diesen neuen Zigaretten-Typ zu sein.

Nürnberg

eine echte Haus Neuerburg-Zigarette zu 4 Pfg





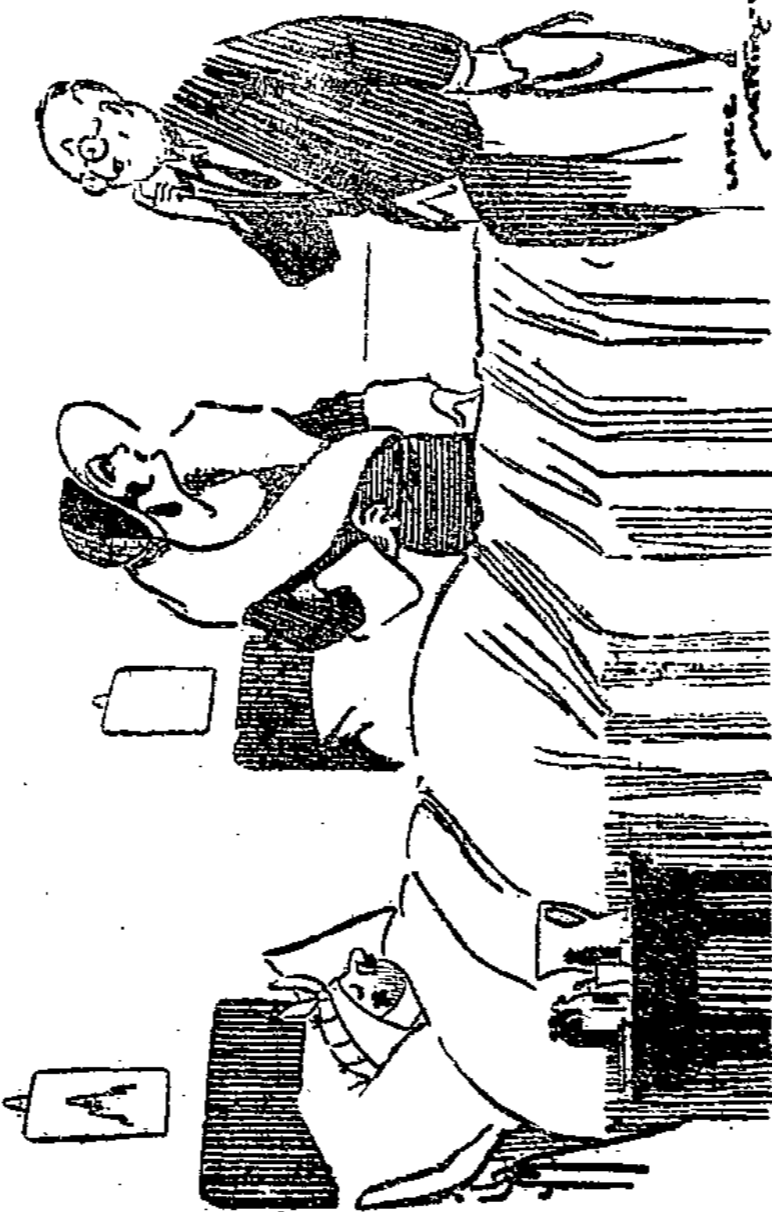


Besuch im Gefängnis



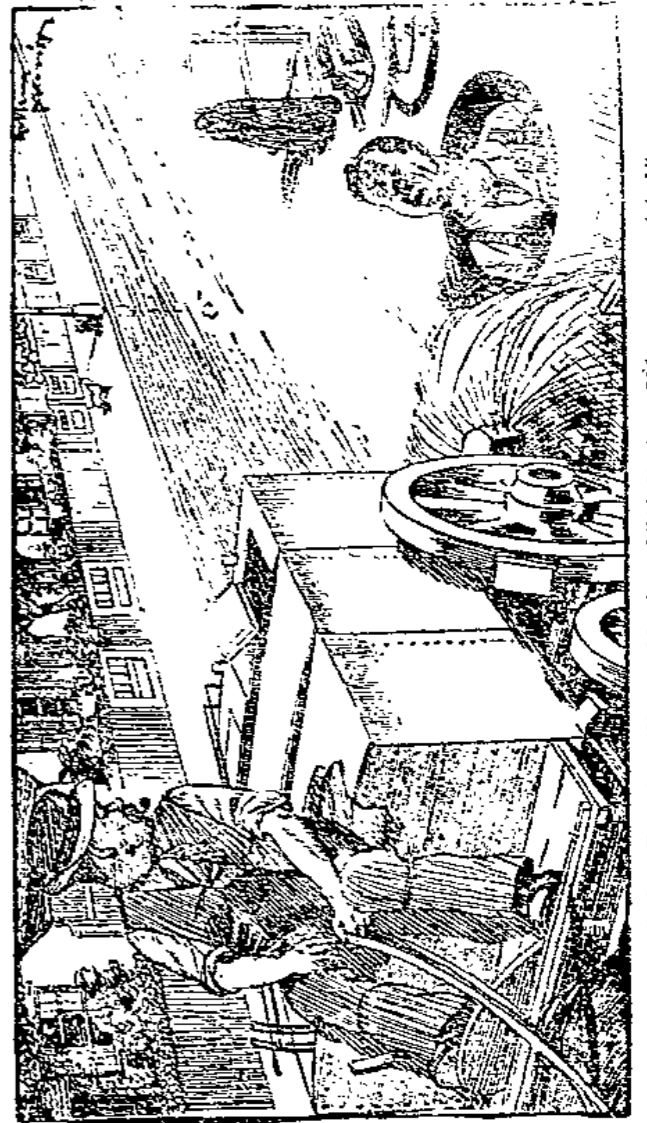
Dame: „Was kann ich Ihnen sagen, um Ihnen eine Freude zu bereiten?“ — Gefangener: „Sie können mir „Guten Tag“ sagen.“

Hollywood



(Kilmitar hat mit dem Auto einen Mann überfahren) „Herr Doktor, haben Sie dem Mann schon gesagt, daß ich ihn zu heiraten gedenke?“ — „Nein, die Krankschicht konnte ich dem Unglücklichen noch nicht übermitteln. Dafür ist er noch zu schwach.“

Zuviel des Guten

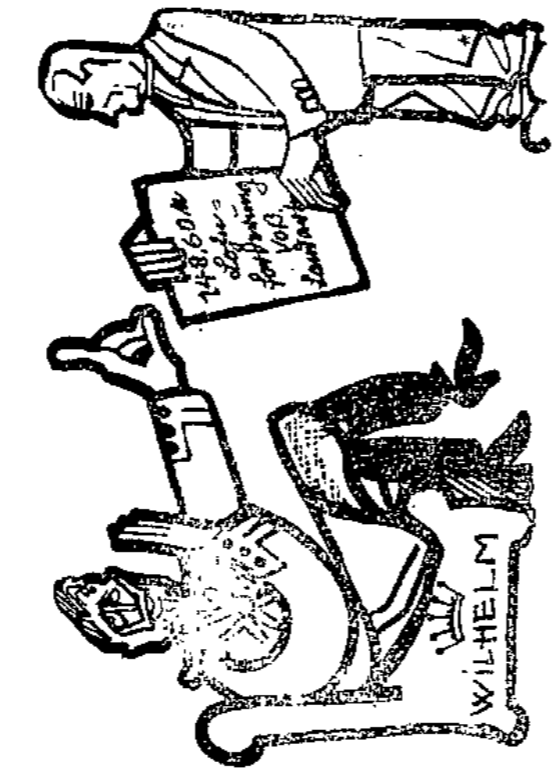


„Sei! Du denkst wohl, du hältst 'ne Blume vor dir!“

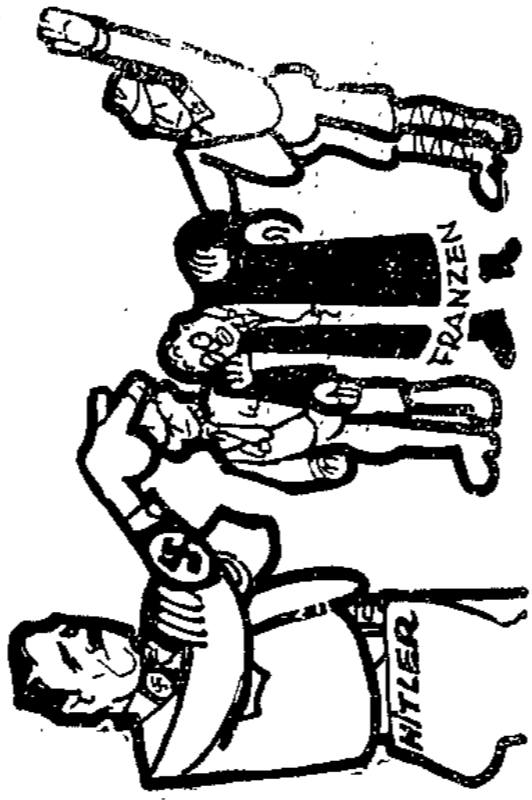
# Der SPAL

Humoristisch - satirische Beilage

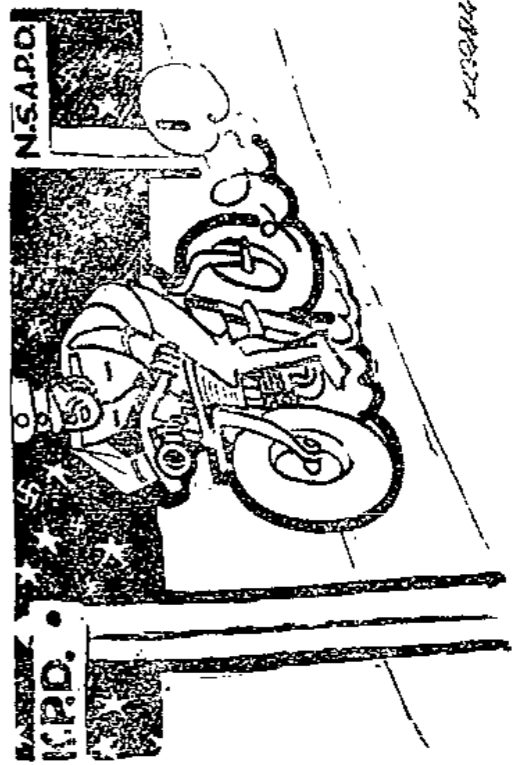
## Kaiser, Donze, Leutnant und Postoren.



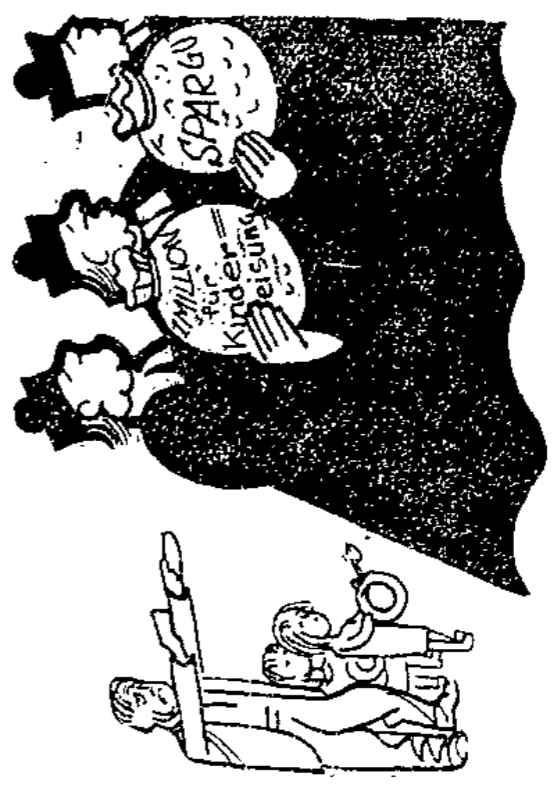
Der Kaiser:  
„Gerne leiden ohne zu flingen!“



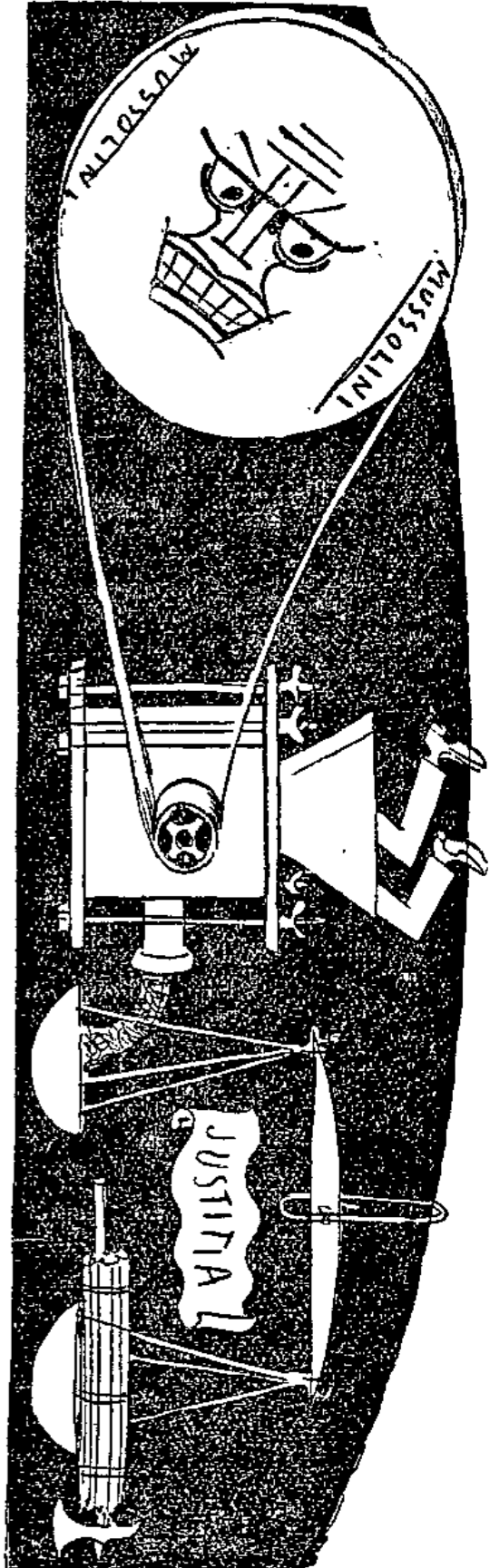
Der Donze:  
„Man werfe das Scheuhal in die Bolschewicht.“



Wöllnower Leutnant:  
„Den preuß. Leutnant macht uns keiner nach.“



Chor der Devo-Postoren:  
„Stehmen ist foliger denn geben.“



Staatliche Justiztätigkeit.

(Stoatenbrüder-Lumpenbau)



### Deutsche est . . . !

Der Herr gräfliche Gutshauptmann hat die Arbeiter in die Kneipe eingeladen, um eine wichtige Angelegenheit zu besprechen. In einer solchen Stunde fragte dieser getreue Diener seines Herrn den Arbeiterführer:

„Wozum ist der deutsche Staatsbürger kein tägliches Brot?“

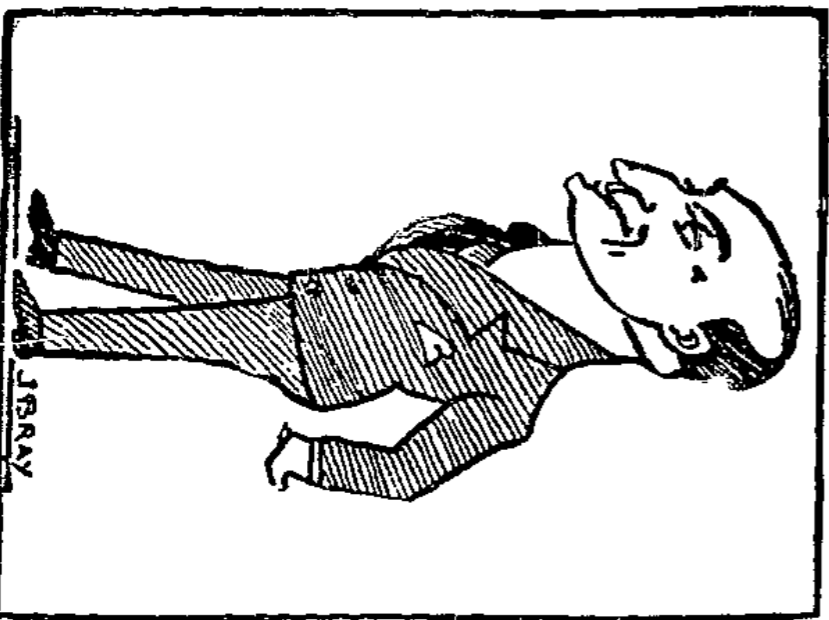
„Im Jahr zu werden, Herr Gutshauptmann,“,

antwortete der Arbeiterführer, „da liegt man wieder, wie eh und je, im Streit mit den Herren. Und das ist die Ursache, weshalb wir nicht das tägliche Brot verdienen.“

### Schuldentreibungen in der Heimat.

„Was, was, wievielmal hast du wohl schon Treue geschworen?“  
 „Der Junge Mann dachte bestig festlich nach.“  
 „Sch glaube, Kind, das läßt sich nur durch G r a d r e c h n u n g leisten.“

### Spitze der ausländigen Politik

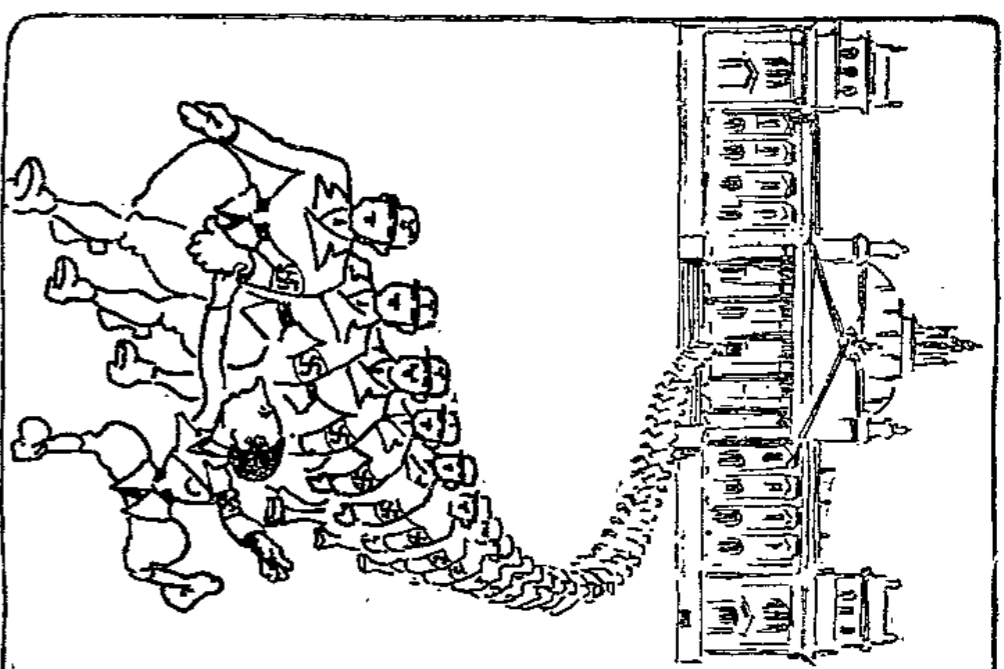


### Die europäische Reise

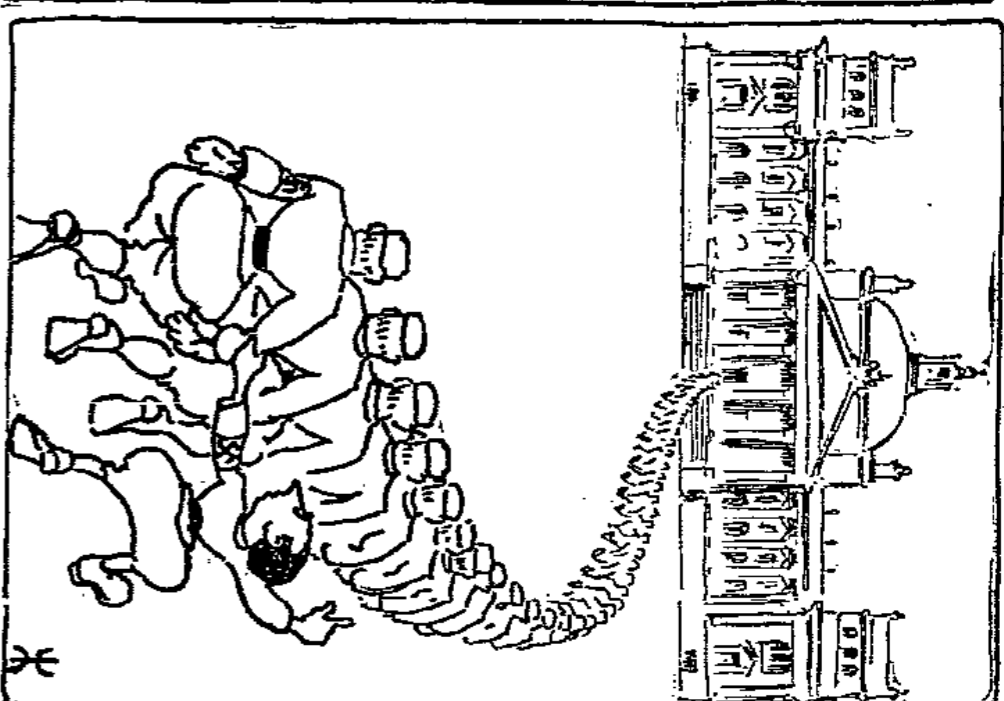


Europa mit der Gracht der Aristokraten und Millionären erweitert die Masse (Weintraub-Einwanderer).

### Spartanerböller Opposition



„Mano aus die Spartanerböller!“



„Min in die Spartanerböller!“

### Führer.

Ein Bergklettertrupp wurde von einem Führer, der seine hervorragenden Eigenschaften sehr anpreisen wollte, im großen Stufen-Gebiet herangebracht. Nach erhaltener Hilfe und Befehlen kam allen die Situation schon etwas furchtbar vor und richtig einem Klettertrupp total Irrgefühlt vor.

„Hören Sie mal“, rief er, „was Sie machen an dem Gletscher, wo es sind Sie?“

„Führer!“  
 „So, Bergklettertrupp!“  
 „Ihnen, was Sie machen?“

### Der Dunkel.

„Sie mal, gütlich!“  
 „Fragte der für seine überaus große Sparlichkeit“,  
 „Führer, was Sie machen?“  
 „Führer, was Sie machen?“  
 „Führer, was Sie machen?“  
 „Führer, was Sie machen?“  
 „Führer, was Sie machen?“

(Zitat: „Mano aus die Spartanerböller!“)

### Scheibparadies

Scheibparadies legt sich durch die Staatsgrenzen in Scheibparadies. Erster Punkt: Es ist vorbei mit der Macht der Goldgräber. Zweit, freundlichen Gemütes, nicht die Scheibparadies. (Die in dieser Richtung steht das die gleichen Rechte hat, wie noch der Scheibparadies, nicht aber teurer ist.)

Erster Punkt: Scheibparadies legt sich durch die Staatsgrenzen in Scheibparadies. Erster Punkt: Es ist vorbei mit der Macht der Goldgräber. Zweit, freundlichen Gemütes, nicht die Scheibparadies. (Die in dieser Richtung steht das die gleichen Rechte hat, wie noch der Scheibparadies, nicht aber teurer ist.)

Scheibparadies legt sich durch die Staatsgrenzen in Scheibparadies. Erster Punkt: Es ist vorbei mit der Macht der Goldgräber. Zweit, freundlichen Gemütes, nicht die Scheibparadies. (Die in dieser Richtung steht das die gleichen Rechte hat, wie noch der Scheibparadies, nicht aber teurer ist.)

### Goebbels, total verfehlt

„Ihnen, was Sie machen?“  
 „Führer, was Sie machen?“  
 „Führer, was Sie machen?“  
 „Führer, was Sie machen?“  
 „Führer, was Sie machen?“



„Führer, was Sie machen?“